

die zungunsten der demokratischen Massen auf alle politischen Kontroll- und Druckmittel verzichtet.

Wir sind die Beweise dafür schuldig. Wir bringen sie aus dem Material der letzten acht Tage.

Leise, bescheiden, wie es einem geschulten Diplomaten des Hochkapitalismus geziemt, lehnte Geheimrat A. A. v. v. v. vorgestern im Hauptausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie die Tendenzen der Wirtschaftsdemokratisierung — wie die Arbeiter sie verstehen — mit der Begründung ab, daß sie dem wirtschaftlichen Fortschritt — wie ihn das Hochkapital versteht — nicht dienen würden. Geheimrat Duisberg, der Chemiemagnat und Chef des Verbandes, beklagt in der gleichen Sitzung den Mangel an Arbeitsfrieden, der mit materiellen Mitteln niemals zu gewinnen sei. Eine „künstlerische Verklärung der Arbeit nach Art der mittelalterlichen Kunstgebräuche“ müsse erneuert werden, „angewandt auf die heutigen Wirtschaftsmethoden“.

Auf dem Kölner Bankieritag hat Herr Goldschmidt, die so interessante und einzigartige Mischung von hochkapitalistischem Spinoza und kleinem amerikanisiertem Russolini unter den deutschen Großbankiers, eine neue freie Wirtschaft gepredigt, gestützt auf den tüchtigen, hochzubehabenden individualistischen Arbeiter und nach Möglichkeit frei von aller Sozialpolitik, die einer autoritären Staatsauffassung, nicht aber der modernen — lies amerikanischen — Demokratie entspreche. Durch die Referate des feinnervigen Goldschmidt und des robusten Louis Hagen zog nur im Ausdruck, nicht in der Sache verschieden, die Forderung nach der Ausschaltung des Staates aus dem Schlichtungsweien, der rücksichtslose Kampf gegen die öffentlichen Wirtschaft, den gefährlichen demokratischen Aushenkeiter der Zukunft, gegen alle privatkapitalistischen Kartell- und Monopolmissbräuche, wenn sie die Schwächen der privaten Kartell- und Monopolwirtschaft als rationaler Kaufmann für sich auszunutzen weiß.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, dem privaten Bankkapital wegen des schwarzen Markfreitags, jüngst noch wegen seiner Politik der Reichsbankaktien tief verhaßt, war in Köln ein gefeierter Mann. Er sieht demnächst zur Wahl. Einer der sechs Bankiers im Generatrat der Reichsbank könnte den Verhaßten stützen. Aber das Gefühl für die höhere kapitalistische Moral, daß Dr. Schacht der öffentlichen Wirtschaft die erforderlichen Mittel verweigert, daß es bei der öffentlichen Wirtschaft deshalb bald und viel zu erben geben muß, daß Dr. Schacht auch den öffentlichen Banken, der bösen Konkurrenz, nicht grün ist, läßt die niedrigere kapitalistische Moral des Geldverdienens im Augenblick, schweigen. Sie schweigt um so lieber, als man durch Herrn Goldschmidts Mund hören muß, wie wahr und hart eigentlich — Goldschmidt sagte nämlich das Gegenteil — Schmalenbachs Apostrophierung des heutigen Kapitalismus als das Erbe von Karl Marx das Richtige getroffen hat.

Louis Hagen hat auf dem Bankieritag dann brutal gesagt, welche Konsequenzen aus der demokratischen Verfassung Deutschlands für die arbeitenden Massen der Demokratie zu ziehen sind: da „die Wirtschaft“ die Reparationen und die Steuern erwirtschaften muß, muß ein anderer sie tragen, denn „die Wirtschaft“ müßte unter den Vollen zusammenbrechen und dem Ausland ausgeliefert werden. Der andere sind die Massen der Demokratie.

Herr Warburg ging auf dem Adenauerischen Bankett zu Ehren der deutschen Bankiers noch weiter. Herr Warburg kämpfte gegen die von den Aktiengesellschaften, besonders den monopolistischen Rammuntgesellschaften geforderte größere Publizität, eines der entscheidenden Mittel zur öffentlichen, demokratischen Kontrolle der Wirtschaft. Er lehnte sie ab, weil vier Feinde der Wirtschaft eine größere Publizität unmöglich machen: der Arbeiter, der bessere Arbeitsbedingungen, der Fiskus, der gerechte Steuern, der Aktionär, der mehr Dividende verlangt und schließlich der Reparationsagent, den man mit Bogelstraßmethoden täuschen zu können glaubt.

Sollen wir noch vom Juristentag in Salzburg sprechen, wo die juristischen Sindi des Schwertkapitals zum wissenschaftlichen Tribunal über die zukünftige Kartellpolitik zusammenzutreten, um die Demokratie in der Person der Staatsregierung auch noch aus ihren schwachen heutigen Bastionen zu verdrängen und die Kartellkontrolle „wissenschaftlichen“ Gutachtern und „verlässigen“ Richtern zu überantworten? Wo der gesetzlichen — ach ja gesetzlichen! — Demokratie der Aktionäre die Plutokratie der Mehrstimmrechtsaktionäre, d. h. die Wenigeherrschafft der monopolistischen Aktienpatebesitzer auf alle Zeiten übergeordnet werden soll, und zwar mit einwandfreien, gesetzlichen, von der Wissenschaft geheiligten Mitteln?

In Zürich, im Verein für Sozialpolitik, streitet man sich über die Frage, ob die heutige Phase der Entwicklung als Spökapitalismus oder noch als Hochkapitalismus zu bezeichnen ist! Man diskutiert tiefsinnig über Konjunkturprobleme. Das Schicksalsproblem der Demokratie, über das die Goldschmidt, Warburg, Hagen, Schacht, die Duisberg, Kasli, die Kapitaljuristen in Salzburg für sich schon entschieden haben, wird nicht diskutiert. In Zürich tagt aber die wirklich sich unabhängig von allen Interessen fühlende Creme der deutschen Wissenschaft!

Dieser Schicksalsstunde der Demokratie, in der sich der Kampf um zwei Wirtschaftssysteme entscheidet, hat sich allein die organisierte Arbeiterschaft gewachsen gezeigt, in Hamburg, auch in den letzten Tagen, als sie die Forderung der Verwirklichung der Demokratie in der Wirtschaft, die gestaltende harte Tat gegen das radikale leere Wort, auf ihren Schild erhob. Sie wird mit der wirtschaftlichen Demokratie, die sie erkämpft, den Menschen auch die Freiheit vor den neuen Machtsurpatoren der Wirtschaft retten, vor deren Ansprüchen heute alle in den Knien liegen, die die Verbündeten jeder wahren Demokratie sein sollten, die Demokratie aber nur im Munde führen.

Zum Anschluß Waldecks an Preußen. Die ersten einleitenden Besprechungen zwischen der Landesdirektion von Arolsen und der Landesverwaltung — Landeshauptmann in Hessen — über die Durchführung des am 1. April 1929 erfolgenden Anschlusses Waldecks an Preußen haben ergeben, daß für den Regierungsbezirksoberverband Kassel, dem ein Teil Waldeckischen Gebiets zugeschlagen wird, durch den Anschluß Waldecks keinerlei Bevölkerungsvermehrung bei der Hauptverwaltung des Bezirksverbandes in Kassel notwendig ist.

Der Kampf um den Mieterschutz.

Referat Otto Bauers auf dem Wiener Parteitag. — Drohungen der Heimwehr.

R. Bn. Wien, 15. September. (Eigenbericht.)

Für den 7. Oktober haben die Heimwehren einen Aufmarsch in der großen Industriestadt Wiener-Neustadt angesetzt. Diese Stadt liegt nur 49 Kilometer südlich von Wien und hat ebenso wie die Bundeshauptstadt eine sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit und Gemeindevorwaltung. Auch sie baut Volkswohnungen, und so hat Wien vor einem Jahre ein ganzes Neß von städtischen Autobuslinien errichtet, die das südliche Niederösterreich und das Burgenland eigentlich erst dem Verkehr erschlossen haben. Wenn die Heimwehr in dieser Arbeiterstadt 18 000 Mann aufmarschieren lassen wolle, so ist das eine Provokation ärgster Art und ihr drohender Charakter wurde dadurch unterstrichen, daß verschiedene Heimwehrführer Proklamationen ausstießen, wie z. B.

daß sie mit Brachialgewalt eingreifen würden, wenn das Parlament den von der Regierung beantragten Abbau des Mieterschutzes nicht beschliehe.

Das Echo dieser Drohung hat die Racher allerdings veranlaßt, ihre Töne zu dämpfen und heute soll es nur noch eine harmlose Werbeprospekt sein. Die Arbeiterschaft aber fühlt sich bedroht. Sie betrachtet den Tag von Wiener-Neustadt als Vorspiel eines Marsches auf Wien, und darum ist für den gleichen Tag nach Wiener-Neustadt ein Arbeitertag einberufen worden, zu dem leicht Hunderttausend oder noch viel mehr Teilnehmer erscheinen können. Die demokratische Presse verlangt das Verbot beider Kundgebungen, da bei einem solchen Aufgebot feindlicher Mächte blutige Zusammenstöße zu befürchten seien. Die niederösterreichische Landesregierung aber hat sich bis jetzt nicht gerührt.

Diese schicksalhafte Veranstaltung wirft natürlich ihre Schatten auf den sozialdemokratischen Parteitag voraus. Heute konnte der Vorstandsbereich mitteilen, daß seit dem vorjährigen Wiener Jubiläum die Partei wiederum über 38 000 Mitglieder neu gewonnen hat. Auf Antrag der Genossin Therese Schlesinger wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der verstärkten Kampf gegen den Alkoholismus fordert.

Das Referat Otto Bauers.

Dann aber ergießt unter einer donnernden Ovation Genosse Otto Bauer das Wort zu seiner großen Rede über den Mieterschutz. Mit der meisterhaften Klarheit und dem scharflogischen Aufbau, der Bauers Reden auszeichnet, legt er die Bedeutung dieses Programms dar, das auch unseren Lesern nicht unbekannt ist. Bauer sagte der Regierungsvorlage den schärfsten Kampf an und forderte, daß vor ihrer Beratung das Volk durch Parlamentsauflösung und Neuwahl über seine Stellungnahme zu diesem Problem befragt werde. Die Presse der liberal-nationalistisch-kapitalistischen Einheitsfront hat heute früh das Wort des Parteivorstandes und Wiener Bürgermeisters Karl Seih verhöhnt, daß bei dem Wahlkampf von 1924 der Mieterschutz keine Rolle gespielt habe. Es ist aber unlegbar, daß damals die Einheitsfront überall plattfahrt hat „Mieterschutz gesichert“, Wahl Einheitsfront!“, so daß diese Frage aus der Abstimmung der Wähler ausgeschlossen wurde und sie nach anderen Rücksichten entschieden.

Der Mietzins solcher Wohnungsinhaber, die schon im Kriege in derselben Wohnung gewohnt haben, steht gegenwärtig auf dem 1100fachen Kronenbeitrag, wogegen die österreichische Währung stabilisiert wurde, als die Krone auf den 14 400sten Teil ihres Wertes gefallen war. Die große Masse der südlichen Mieter mohn deshalb außerst billig. Nur freimordende Wohnungen werden, da das Anforderungsgesetz erloschen ist, freiwillig und meistbietend vergeben. Die Gemeinde Wien hält sich mit ihren neu gebauten Wohnungen an den Mieterschutz. Sie baut jährlich 6000 Wohnungen, bis jetzt über 30 000, die aber noch längst nicht genug sind, um das Wohnungsbedürfnis der zur Ehe herangewachsenen neuen Generation zu decken. Provinzgemeinden, die nicht wie das Land Wien die Steuerhoheit haben, müssen auf Anleihe bauen und haben damit auch aufhören müssen, da selbst

die höheren Mieten die Verzinsung und Tilgung nicht decken konnten.

Die Regierung verlangt nun zunächst eine Mietzinserhöhung auf das 6000fache.

Ihr Ziel ist aber die volle Aufwertung, da bekanntlich nur auf diese Weise das Kapital zum Bau neuer Wohnungen veranlagt werden kann. Bauer wies aber scharf nach, daß bei einem 23000 bis 30000fachen Mietzins ein solcher Anreiz entstehen könnte, und dann würde die kapitalistische Spekulation selbstverständlich nicht etwa gesunde und zeitgemäße Wohnungen bauen, wie es die Gemeinde Wien tut, sondern äußerste Raumaussugung, dieselben unhygienischen und geradezu gräßlichen Wohnungen, die man in allen Wiener Häusern findet, und von denen man sich im größten Teil des Deutschen Reiches gar keine Vorstellung machen kann. Die ganze Kulturentwicklung des Volkes und seine Gesundheit wäre schwer bedroht, dazu käme die ungeheure Steigerung der Mietzins und damit auch aller anderen Kreise. Die österreichische Industrie, die durch den Verfall des früheren großen Wirtschaftsgebietes sieben Achtel ihrer Abholgebiete mit einem Schläge verloren hat, kann heute nur dadurch noch in geringem Maße konkurrieren, daß sie billiger ist als die der großen Produktionsländer. Sie ist aber durch die großen Entfernungen von den Rohstoffgebieten, durch Kapitalmangel und technischen Rückständigkeitleren derartig im Nachteil, daß die Konkurrenzfähigkeit sofort aufhören würde, wenn die Preisdifferenzen wegfielen. Dann aber, ade Deutscher Reich!

Als dem stellte Bauer die

Forderung nach sozialistischem Wohnungsbau

auf Grund der Steuern und zur Hebung der Volksgesundheit und Kultur entgegen. Denn nur umfangreiche Bautätigkeit, die das Wohnungsbedürfnis befriedigt, kann überhaupt den Mieterschutz ausreicht erhalten, der mit steigendem Wohnungsnot immer stärker bedroht ist. Nicht die Sorge um die Hausbesitzergewinn, sondern die Sorge um das Volkswohl muß maßgebend sein und daher muß das Volk gefragt werden, ob es den Abbau des Mieterschutzes und die Fürsorge für die Hausbesitzer will.

Zum Schluß kam Bauer auch auf die schicksalhaften Drohungen. Er warnte die Arbeiterschaft vor Unbesonnenheiten, mahnte zur kühlen Ueberlegung und betonte unter ungeheurem Beifall, daß die planmäßige Volksaufklärung und eine demokratische Volksentscheidung für den Mieterschutz den ganzen fortschrittlichen Spuk zerstreuen würde, indem er darauf hinausgeht, durch Zusammenstöße Verwirrung zu stiften und das eigentliche Problem in den Hintergrund zu schieben.

Die Debatte.

Aus der folgenden eingehenden Debatte ist besonders die Rede des Vorsitzenden des Republikanischen Schutzbundes, Genossen Julius Deutsch, hervorzuheben. Er betonte auf das nachdrücklichste, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft nur auf dem Boden der Demokratie vorwärts kommen will. 1923, 1925 und 1926 hat die Sozialdemokratie Deutscher Reichs die innere Arrüstung vorgeschlagen, aber nur Hohn und Spott erhalten. Die Sozialdemokratie wäre froh, nicht rüsten zu müssen, aber sie muß es, da die Gegner zur Niederwerfung der Lebensinteressen der Arbeiterschaft rüsten und sie gewaltlos erwidern wollen. Es werde sich die Arbeiterschaft, wenn man sie dazu zwingt, mit allen Mitteln widersetzen, aber sie wünsche dringend, nicht vom Boden der Demokratie abgedrängt und zur Gewalt gezwungen zu werden.

Morgen wird Robert Dannenberg über die Abgabenteilung referieren, d. h. über eine Regierungsvorlage, die der Gemeinde Wien ungefähr ein Drittel ihrer Steuereinnahmen wegnehmen will, wodurch der Wiener Volkswohnungsbaubau auf das stärkste beeinträchtigt werden würde. Das beabsichtigt die Regierung in demselben Augenblick, wo sie den Volkswaffen den schärfsten Tribut für die Hausbesitzer auferlegen will, ohne den Wohnungsbau selbst auch nur im geringsten zu fördern!

Abchluß des Juristentages.

Das Verfahren in Ehecheidungsfachen.

Salzburg, 15. September.

Vom Deutschen Juristentag wurden für das Verfahren in Ehecheidungsfachen folgende Änderungen empfohlen: Die Mitwirkung der Staatsanwaltschaft soll beseitigt und die Stellung des Einzelrichters ausgebaut werden. Bei Einverständnis beider Parteien kann der Einzelrichter an Stelle des Prozeßgerichts entscheiden. Das amtierende Sühnenverfahren fällt fort. Die Beerdigung der Zeugen und Sachverständigen steht im freien Ermessen des Gerichts. Der Beweis durch Eid findet nicht statt. Die Oberlandesgerichtsenate sind als Berufungsgerichte in Ehefachen, sofern nicht der Einzelrichter entscheidet, mit fünf Richtern zu besetzen. Eine Sprungrevision in Ehefachen ist in allen Fällen ausgeschlossen. Die Einrichtung besonderer Ehecheidungsfachen empfiehlt sich nicht. Ein Verbot von Veröffentlichungen in Ehecheidungsfachen ist anzustreben. Richter und Rechtsanwälte sollen es als ihre besondere Amt- und Standspflicht ansehen, jeder vermeidbaren Verschärfung des Ehestreits, insbesondere jeder durch Tatbestand und Rechtslage nicht gebotenen persönlichen Berührung und Bloßstellung der Beteiligten entgegenzutreten. Weiterhin erscheint es als Pflicht aller im Dienste der Rechtspflege tätigen Organe, in denjenigen Fällen, wo die Unhaltbarkeit der Ehe offensichtlich ist, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die mit der zu erwartenden Trennung der Ehe ein tretenden Rechtsfolgen vermögens-, familien- und personenrechtlicher Art gütlich geregelt werden.

Der Abschluß.

Die Plenarversammlung des Deutschen Juristentages stimmte den von den einzelnen Abteilungen zu den verschiedenen Verhandlungsthemen aufgestellten, bereits gemeldeten Beschlüssen und Richtlinien zu. Es folgten hierauf die Schlussreden des Geheimrats Kohl und des Handelsgerichtspräsidenten Engel. Diese Ansprachen gipfelten in dem Gebot, weiterhin für die Rechtseinheit Deutschlands und Oesterreichs einzustehen. Die bisherige ständige Deputation wurde wiedergemahlt. Für drei ausschließende Mitglieder wurden Rechtsanwaltskammerpräsident Dr. Hammerle, Innsbruck, Landgerichtsdirektor Wunderlich, Leipzig und Ministerialdirektor Schlegelberger, Berlin gewählt.

Volkentscheid: Helden!

Kommunisten für Militarismus.

In der Freidenkerversammlung der 16. Gruppe am Donnerstag, dem 13. September, im Reichsberger Hof, stellten die Kommunisten den üblichen Vanzettkreuzer Antrag. Unsere Genossen brachten folgenden Zusatzantrag ein: „Die Freidenker der 16. Gruppe erklären, daß zur Sicherung des Friedens sowohl der europäischen, wie der russischen Militarismus abzuschaffen ist.“ Die kommunistische Mehrheit der Versammlung lehnte diesen Antrag ab und bekannte sich somit nicht nur für den russischen, sondern auch für den europäischen Militarismus.

Keine Manöverschlacht in der Luft.

Das große Schauspiel abgesetzt.

Paris, 15. September. (Eigenbericht.)

Die französischen Fliegermanöver vor Paris sind am Sonnabend normmäßig zu Ende gegangen. Die große Luftschlacht, die am Sonnabend noch stattfinden sollte, ist im letzten Augenblick abgesetzt worden.

Im allgemeinen haben diese Luftmanöver keine großen Leistungen gebracht. Schon der Nachhänger bei Chartres wurde mit wesentlich reduzierten Kräften durchgeführt. Am Sonnabend morgen fanden noch kurze Schießübungen mit Maschinengewehren und Bombenabwurf- Manöver statt. Beide Übungen verliefen nach dem Zustandnis des „Temps“ nicht gerade befriedigend. Die ganzen, ziemlich unordentlich improvisierten Manöver, die namentlich in der Linkspresse scharfe Kritik finden, scheinen nur den einen Zweck gehabt zu haben, den Engländern ein Gegenstück zu ihrer Londoner Luftschlacht zu liefern. Die französischen Fliegeroffiziere, die damals nach London eingeladen waren, wollten sich also revanchieren.

Die italienische Regierung hat gegen zwei in Frankreich lebende Antifaschisten, namens Angeletti und Batini, den Auslieferungsantrag gestellt wegen angeblicher Teilnahme am Mailänder Attentat. Der Antrag wurde abgelehnt.

Amerika hält sich fern.

Reparationsfrage außerhalb des amerikanischen Interesses.

Washington, 15. September.

Präsident Coolidge ließ verlauten, er glaube, die europäischen Vorschläge für die Einsetzung von Kommissionen zum Studium der Möglichkeit der Räumung des noch besetzten deutschen Gebiets seien eine Angelegenheit, an der die Vereinigten Staaten nicht teilnehmen sollten. Er sei gleichfalls der Ansicht, die Vorschläge, die sich mit dem Ziele beschäftigen, die deutschen Reparationsverpflichtungen klarer festzulegen, berührten ebenfalls ein Problem, das außerhalb der allgemeinen Interessen der Vereinigten Staaten liege. Die amerikanische Regierung werde sich selbstverständlich nicht an Konferenzen über die Reparationsfrage beteiligen, da sie weder mit dem Rheinland noch mit den Reparationen offiziell irgend etwas zu tun habe. Etwas anderes sei es, wenn der Völkerbund diese Fragen ausnehme und amerikanische Privatpersonen als Mitglieder in die Konferenzen berufe; dagegen sei natürlich nichts einzuwenden.

Diese Haltung des amerikanischen Staatschefs ist zunächst einmal in der gegenwärtigen politischen Situation begründet. Die Vereinigten Staaten stehen dicht vor den Wahlen. Am 6. November wird der Präsident, der Vizepräsident, und ein Teil des Senats der Vereinigten Staaten gewählt; ebenso finden in vielen Einzelstaaten Wahlen statt. Das ist keine Situation, in der die amerikanische Regierung neue außenpolitische Wege einschlagen kann; würde sie doch damit die kommende Regierung binden. Das widerspricht völlig der jahrhundertalten Tradition der amerikanischen Demokratie. Aber dieser Zustand dauert nicht nur bis in den November hinein — er dauert bis zum März 1929. Aus dem Gedanken heraus, daß man dadurch das Land vor einer zu stark wechselnden Krisis bewahrt, hat man die Einrichtung getroffen, daß der neugewählte Präsident erst vier Monate nach der Wahl sein Amt antritt; ebenso ziehen erst dann die neugewählten Abgeordneten in das Parlament ein. So besteht in Amerika ein Zwischenzustand zwischen alter und neuer Regierung, den man in Europa nirgends kennt. Ganz besonders in der Außenpolitik wirkt es sich darin aus, daß die alte Regierung während dieser Zeit nichts unternimmt, was die neue Regierung festlegen könnte. Aus allen diesen Gründen ist vor dem Ablauf von etwa sechs Monaten — von Mitte September bis Mitte März — wenig wahrscheinlich, daß die Haltung der amerikanischen Regierung in der Schulden- und Reparationsfrage sich ändert. Ob das dann der Fall sein wird, hängt dann zum Teil davon ab, ob die Republikaner am Ruder bleiben oder ob die Demokraten sie ablösen. Dabei ist wahrscheinlich, daß der Republikaner als daß der Demokrat gewählt wird. An der New-Yorker Börse wurde in den letzten Tagen gemeldet, daß der Republikaner Hoover und nicht der Demokrat Smith das Rennen machen wird. Die Börse hat — mit einer einzigen Ausnahme — bisher niemals in ihren Prognosen geirrt. So sieht es zurzeit jedenfalls so aus, daß Hoover, bisher Wirtschaftsminister Coolidges, an die Macht kommen und die zurückhaltende Politik seines Vorgängers fortsetzen wird. Es ist bis auf weiteres für die amerikanische Regierung wegen des kommenden Regierungswechsels nicht möglich, ihre bisherige Abneigung gegen eine Beteiligung an europäischen Reparationsverhandlungen aufzugeben.

Verbesserung in der Krisenfürsorge.

Noch ein Wort zur Richtigestellung.

Wir haben den Angriff der „Roten Fahne“ gegen den Reichsarbeitsminister, womit die Erwerbslosen auf den Sozialdemokraten Wiffell gehetzt werden sollten, als Schwindelmannöver entlarvt. Trotzdem verläßt das Blatt auf neue, den Wandel der Verordnung über die Höchstdauer der Krisenunterstützung für Arbeitslose vom 27. August 1928 zu fälschen. Deshalb sei noch einmal auf diese Angelegenheit kurz zurückgegriffen.

Das kommunistische Blatt, das nach seinem eigenen Zeugnis „die Lüge als bewussten Kampfmittel“ anzuwenden pflegt, redet sich damit heraus, es habe den ersten Satz der Verordnung über die Höchstdauer der Krisenunterstützung vom 27. August 1928 unterschlagen, weil er: „auf eine kommende Neuregelung hinweist“. Logisch denkende Leser meinen, gerade deswegen hätte der Satz gebracht werden müssen. Das Schwindelblatt fragt den „Vormarsch“, worin denn das Neue und Wesentliche jenes Satzes bestehe. Nun haben wir schon mit aller Deutlichkeit gesagt, daß dieser Satz die Verlängerung der Krisenunterstützung von 26 auf 39 Wochen ankündigt. Der erste Satz im Artikel 3 der Verordnung über die Krisenunterstützung für Arbeitslose vom 28. September 1927 lautet: „Die Höchstdauer der Krisenunterstützung beträgt 26 Wochen.“ Dieser Satz ist gerade deswegen gestrichen und durch den, von der „Roten Fahne“ wohlweislich unterschlagenen, Satz der neuen Verordnung vom 27. August 1928 ersetzt worden: „Die Einführung einer Höchstzeitsdauer für die Krisenunterstützung bleibt vorbehalten“, um auf Grund dieses Vorbehalts die Verlängerung der Unterstützungs-dauer von 26 auf 39 Wochen vornehmen zu können.

Dieser Satz muß gerade darum der „Roten Fahne“ sehr unangenehm sein, weil er ihrem Zweck der Verhetzung nicht dienlich ist. Es übertrifft uns deswegen auch nicht, daß die „Fahne“ sich auch gegen diese Feststellung taub und blind zeigt. Sie verläßt sich abzulenkten, indem sie behauptet, Wiffell habe mit der Bedürfnisprüfung eine „bereits außer Kraft getretene Bestimmung erneuert“. Wir haben dem gegenüber datenmäßig festgestellt, daß diese Bestimmung nie außer Kraft getreten war, sondern schon in die Verordnung über Krisenunterstützung für Arbeitslose vom 28. September 1927 aus dem alten Gesetz vom 19. November 1926 bzw. aus der Verordnung vom 15. Januar 1920 übernommen worden ist.

Während ihres mehr als achtjährigen Bestehens hat die Bestimmung zu keiner Beanstandung Anlaß gegeben. Diese Tatsachen stehen fest und werden auch durch die verwegenen Deutungskünste nicht erschüttert.

Die afghanische Regierung hat eine amtliche Erklärung zu der Verhaftung von Geiseln veröffentlicht. In der es heißt, daß die Geiselnhaft noch vor der Rückkehr Amanullahs gegen den König und die Regierung agitiert habe. Die Verhandlungen mit der Geiselnhaft hätten zu nichts geführt. Die Regierung habe 65 Personen verhaftet und wird sie vor das oberste Gericht stellen.

Deutschnationale Balance.



„Unser Schiff hat links Schlagseite, wir müssen den Lambach über Bord tun.“



„O weh, jetzt hängt es nach rechts über, — wir müssen den Lambach wieder hineinholen.“



„Vielleicht geht es, wenn wir ihn, seiner Kiemer entkleidet, am Mast festbinden?“



„So, jetzt ist endlich das Gleichgewicht da!“

Im Kampf um die Staatsmacht.

Schwedens Sozialdemokratie vor der Erringung der Mehrheit.

Am Sonnabend begannen in Schweden die Wahlen zur 2. Kammer. Im Schweden gibt es noch das Zweikammerystem. Formell sind beide Kammern gleichberechtigt, aber in der Praxis ist die 2. Kammer ausschlaggebend. Die Wahlen, die in der Zeit vom 15. bis zum 21. September vor sich gehen und deren endgültiger Abschluß kaum vor Ende des Monats, vielleicht erst später vorliegen wird, sind weit über Schwedens Grenzen von Interesse, weil um die Mehrheit gekämpft wird. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß es der schwedischen Sozialdemokratie glücken wird, die Mehrheit zu gewinnen, so daß Schweden das erste Land der Welt sein wird, in dem eine sozialdemokratische Regierung auf Grund sozialdemokratischer Mehrheit im Parlament gebildet werden kann.

Die Lage in der 2. Kammer, die 200 Mitglieder zählt, ist jetzt so, daß die Sozialdemokratie 105 Mandate hat; dazu kommen 4 Kommunisten, die aber nicht wie die deutschen sind, sondern in allen praktischen Fragen mit der Sozialdemokratie zusammenarbeiten; es ist nur eine Zeitfrage, wann die kleine kommunistische Gruppe vollständig in der Sozialdemokratie aufgeht. Der Anfang ist bereits bei den jetzigen Wahlen durch Listenzusammenlegung beider Parteien gemacht worden. Bei den vorigen Wahlen bekamen

die Arbeiterparteien zusammen 815 000 Stimmen, davon 750 000 die Sozialdemokraten, und die bürgerlichen Parteien erreichten zusammen 951 000 Stimmen.

Die Zusammenlegung der Kammer braucht sich also nur um sieben Mandate zu verschleppen, damit die schwedische Arbeiterpartei die Mehrheit in Schwedens Reichstag gewinnt.

Gewiß hat es früher sozialdemokratische Regierungen in Schweden gegeben, zweimal unter Hjalmar Branting und zuletzt unter Sandier, aber diese Regierungen haben sich auf eine parlamentarische Mehrheit aus Sozialdemokraten und den sogenannten „Liberalen“ — ähnlich den deutschen Demokraten — stützen müssen. Es versteht sich von selbst, daß auf dieser Grundlage keine ausgeprägte sozialistische Politik in Schweden getrieben werden konnte. Man mußte dort, wie in anderen Ländern, koalitionspolitisch regieren. Damit soll nicht gelagt sein, daß die schwedischen Arbeiter unter diesen Verhältnissen nichts erreicht haben. Es sind soziale Reformen durchgeführt worden, die

Schweden zu einem sozialen Musterland

machen. Die Koalitionspolitik mit bürgerlichen Parteien hat nicht, wie mehrere Regierungen meinten, dazu geführt, daß unsere schwedische Bruderpartei zum Stillstand gebracht worden oder zurückgegangen ist. Im Gegenteil steht die Sozialdemokratie nun auf dem Sprung, die Mehrheit und die Macht zu erobern und damit der internationalen Arbeiterschaft ein leuchtendes Beispiel dafür zu geben, wozu eine zielbewusste Politik führen kann.

In welsch großem Maße die schwedischen Sozialdemokraten die Bürgerlichen verdrängt haben, sieht man daran, daß diese Parteien alle Gegenläufe vergessen haben und sich gegen die Sozialdemokratie zu einem Block zusammengeschlossen haben. Gewiß finden in Schweden Verhältnismöglichkeiten statt, aber so nahe sind die Sozialdemokraten den bürgerlichen Parteien gar nicht, daß diese jede einzelne Stimme zu verlieren fürchten.

Die Frage, die im Wahlkampf besonders hervortrat, war das Mehrproblem. Die Sozialdemokratie hatte auf ihr Wahlprogramm eine bedeutende Herabsetzung der Militärausgaben gesetzt. Das bedeutet so viel wie den Anfang der Abrüstung in vernünftigerem Tempo. Ebenfalls wie in den anderen skandinavischen Ländern, geht man in Schweden gründlich und sorgfältig prüfend vor. Unsere schwedischen Genossen verlieren ihr Ziel nicht aus den Augen, selbst wenn sie hin und wieder einen kleinen Umweg machen.

Den Wahlen ist eine riesige Agitationsarbeit vorangegangen. Da beide Parteien alle technischen Mittel gebraucht haben. Es ist eine Riesensache, in einem Land wie Schweden durchgreifend zu agitieren. Von der Südspitze des Landes bis zum nördlichen Teil, der über dem Polarkreis liegt,

reißt man drei Tage mit dem Schnellzug.

Der Flächeninhalt des Landes ist beinahe so groß wie der des Deutschen Reiches, aber die Bevölkerungszahl ist etwa nur ein Zehntel derjenigen Deutschlands, so daß es verständlich ist, mit welsch großen Schwierigkeiten es verbunden ist, die gesamte Bevölkerung zur Wahl zu bringen. Automobile und Wahlstimme sind während des Wahlkampfes viel verwendet worden.

Wird die Hoffnung unserer schwedischen Genossen, die Stimmmehrheit zu erringen, in Erfüllung gehen? Die internationale Arbeiterklasse wird es mit Jubel begrüßen, wenn die Sozialdemokratie in Schweden die Mehrheit erringt und damit zum erstenmal die Bildung einer sozialdemokratischen Regierung in einem großen, selbständigen Lande ohne Koalition möglich ist.

Ostar Jørgensen.

Der Wahlausgang in Dänemark.

Starker sozialistischer Stimmenzuwachs — aber keine Machtverschiebung.

Kopenhagen, 15. September.

Die nunmehr vollständig vorliegenden Wahlergebnisse vom Freitag zeigen folgendes Bild:

Sozialdemokraten	614 Wahlmänner	(+ 203)
Liberale	643	(- 53)
Konservative	268	(+ 6)
Demokraten	185	(+ 8)
Deutsche	27	(+ 3)

Konservative und Liberale werden also über 40 Siege verfehlen, während Sozialdemokraten, Demokraten und Färder mit 36 Siegen in der Minderheit bleiben.

In der Zeitung „Sozialdemokraten“ erklärt der Parteiführer Støuning, daß für die liberale Regierung 444 082 und gegen die Regierung 453 186 Stimmen abgegeben worden seien. Die Wähler hätten somit über das Kabinett Madsen Nygaard ihr Urteil gesprochen. Das Ministerium könne nichts anderes tun, als Neuwahlen für das Folketing auszuschreiben, um dadurch parlamentarische Arbeit zu schaffen. Hiermit hat der Ministerpräsident durch das liberale Pressebureau erwidert, daß er die Forderung der Sozialdemokraten als unbillig ablehnen müsse. Das Ergebnis habe im ganzen den Wahlausgang vom Jahre 1926 bestätigt.

GROSSER GARDINEN-VERKAUF

ZU EXTRAPREISEN

GARNITUREN

Tüllgarnitur gewebt, bewährte Qualität **4⁰⁰**
Etamine-Garnitur mit handgearbeiteten Motiven **6⁷⁵**
Filet-Tüllgarnitur moderne Zeichnung **8⁵⁰**
Etamine-Garnitur moderne Form, mit reicher Volant-Garnierung **9⁷⁵**
Tüllgarnitur gewebt, mit Volant und breitem Schals **11⁰⁰**
Madras-Garnitur aparte Form, mit breitem Seidenfransen **19⁵⁰**
Vollvoile-Garnitur reich verziert durch Seidenfransen **25⁰⁰**

Bettdecke gewebt Tüll, bewährte Qualität für 2 Betten **8⁰⁰** für 1 Bett **6⁵⁰**

Mustergarnituren Halbvordänge u. Bettdecken zur Hälfte des Preises

HALBSTORES

Halbstore n. handgest. Fries u. Spitze **5⁰⁰**
Ganzfilet-Store handgest. neue Zeichnung, modernfarbig **6⁵⁰**
Halbstore mit Grobfilet-Sockel **9⁵⁰**
Halbstore mit gebogenem Filet-Fries und Spitze **11⁰⁰**
Erbstüll-Halbstore mit Handdurchzug **13⁵⁰**
Tüll-Halbstore (Florentiner), reich gestickt **14⁵⁰**
Voile-Store mit Soliarrainen, Seidenfransen u. Handhohlsäumen **15⁰⁰**

Bettdecke Etamine, m. groß. Filet-Mittelstück für 2 Betten **11⁰⁰** für 1 Bett **8⁵⁰**

Gardinen-Vorlagen Stück **0⁵⁰ 0⁷⁵ 1⁰⁰**

GARNITUREN

Buntfarbig
Etamine-Garnitur buntfarbig, mit breiter Bordüre, Schal ca. 80 cm breit **8⁰⁰**
Etamine-Garnitur buntfarbig, reicher Bordüre, Schal ca. 90 cm breit **10⁵⁰**
Madras-Garnitur dunkelgrünlich, in gold, mit Seidenfransen **9⁷⁵**
Madrasstoff schwere Qualität, ca. 130 cm **1⁸⁰**

GARDINENSTOFFE
Gestreifter Mull ca. 105 cm breit **0⁸⁰**
Spannstoff moderner Filetstoff, ca. 130 cm **1⁸⁰**
Vollvoile zweifarbig, bunt bedruckt, Indanthren, ca. 112 cm **2⁵⁰**
Neubaugardine gewebter Tüll mit Volant, ca. 65 cm **1²⁰**

Neuheit für Gardinen Bemberg-Seide buntfarbig Indanthren bedruckt

WOLLSTOFFE

Reinwoll. Schotten in jugendliches Mustern ca. 100 cm **1⁹⁵**
Der beliebte Kleiderstoff Veloutine Wolle mit Seide, ca. 100 cm **4⁸⁰**
Mantelstoffe reine Wolle, einfarbig weiche, warme Qualität, aparte Gewebe, 130/140 cm **7⁸⁰**

SEIDENSTOFFE

Fulgurant moderne hochglänzende Seide mit Kunstseide, ca. 90 cm **5⁹⁰**
Crêpe Satin glänzende reine Seide, sehr modern, schwarz, marine und neue Herbstfarben, ca. 100 cm **8⁸⁰**
Velours Jacquard für elegante Nachmittags- u. Abendkleider, ca. 90 cm **12⁵⁰**

DAMENMODEN

Jumperbluse Tritot-Charmeuse, in vielen modernen Farben **14⁵⁰**
Kleid vorzüglichster Wollripp mit farbiger Garnierung **29⁰⁰**
Kleid vorzügl. reinesid. Crêpe de Chine, moderne Volantform **39⁰⁰**
Mantel englisch melierter Stoff, ganz auf Futter **49⁰⁰**

DAMENHÜTE

Damenhut Kappenform aus Duvelin, in vielen Farben **2⁹⁰**
Filzhut jugendliche Form mit Filzstreifen garniert **5⁷⁵**

STRÜMPFE

Damenstrümpfe echt Moko-Baumwolle, schwarz oder farbig **1⁷⁵**
Künstliche Wäsche Travis, Goldstempel **2⁹⁵**
Künstliche Wäsche Bembergseide, Goldstempel mit gesticktem Zwickel **3⁵⁰**

LETZTE WOCHE DER GARDINEN-AUSSTELLUNG

N*J*ISRAEL

BERLIN C2 · SPANDAUER STR. · KÖNIGSTR.

HERRENKLEIDUNG UND -WASCHE

Sakko-Anzug zweifarbig, moderne Form, dunkel gemustert **78⁰⁰**
Sakko-Anzug zweifarbig, marine Kamerun, gute Verarbeitung **96⁰⁰**
Winter-Ulster mittelgrau kariert durchgewebter Flanellstoff, auf Kunstseide **98⁰⁰**
Zephir-Oberhemd in modernen Mustern **5⁹⁰**
Oberhemd farbig Batist le sich gemustert, m. Kragen u. Ersatz-Manschellen **7⁷⁵**
Nachthemd Gelbfarbe oder mit Kragen und farbigen Besatz **3⁵⁰**
Einstoffkragen „NJ“ halbstell., wärmen unnötig **0⁸⁵**

Todesanzeige.

Am 15. September morgens verschied nach kurzer Krankheit unerwartet im beinahe vollendeten 56. Lebensjahre

Herr Direktor

Richard Misterfeld

Der Entschlafene gehörte seit Juni 1927 dem Vorstande der Julius Bötzw Brauerei-Aktiengesellschaft als ordentliches Mitglied an. Seine an anderer Stelle im Braugewerbe in mehr als 20-jähriger Tätigkeit bewährte fachliche Tüchtigkeit und seine vorbildliche Arbeitsfreudigkeit hat er voll und ganz in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt, so daß wir ihm für sein erfolgreiches Schaffen wärmsten Dank wissen.

Wir werden dem Verstorbenen, der sich auch als Mensch von untadeligem Charakter erwiesen hat, ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Aufsichtsrat und Vorstand der Julius Bötzw Brauerei-Akt.-Gesellsch.

Am 14. September entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Bruder und Schwager

Reinhold Monden

im 41. Lebensjahre.
 Dies zeigt tiefbetührt an Auguste Monden, geb. Brückner nebst Kindern

Die Einäscherung findet Mittwochs, den 19. September, nach 1 Uhr, im Krematorium Baumhofsallee, Steinhilfsstr. 231, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes, des Hülfsleiters

Rudolf Wegner

losen wir allen Freunden, Bekannten und Kollegen, insbesondere der 25. Abt. der G.P.D., sowie dem Herrn Redner des Verbandes für Freibriefentum unseren herzlichsten Dank.

Frau Ww. Anna Wegner und Kinder.

Von der Reise zurück

Dr. Erich Wossido

Facharzt für Nieren-, Blasen-, Harnleiden Berlin W 35, Potsdamer Straße 121 a Privatstraße.

Dr. Kurt Erich Neumann

zurück.

„Perle der Mark“

Biesenthal, 40 Rm. Anzahlung qm 60 Pfg. an. Monatl. 25 M., 3 Min. v. Bht., ca. 200 Parzellen, baureif, am pittoresken Bach, Verkäufer Mittw. u. Sonn- u. Restaur. „Wonneberg“ am Bht. Julius Rieger, Berlin C 25 Prenzlauer Straße 32, I.

Fredersdorf

Neu-Parzellierung am 70 Pl. an ca. 15 Min. v. Bht. Verkäufert Sonntags u. Donnerstags im Restaurant „Zu den drei Linden“, Julius Rieger, Berlin C 25 Prenzlauer Straße 32, I.

Zurück Dr. Muskat Orthopädie, Behandlung von Gehörstörungen. Kurfürstenstr. 124

Blumenspenden über Herr Herr Otto Emil Paul Golletz, norm. über Frau Mariannenstraße 3, Ecke Baumhofsallee, am Montag, 10/9/30

KLEINE ANZEIGEN

in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise des Mitgeföhls und der Teilnahme bei der Einäscherung meiner lieben Frau, unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Petermann

sagen wir allen Beteiligten unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Karl Petermann, Ritterstr. 49.

◆ Besonders wirksam sind die kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage des Vorwärts und trotzdem billig! ◆



Das Gebot der Stunde

ist der Eintritt in den

Erd- und Feuerbestattungsverein Groß-Berlin

W 35, Steglitzer Straße 66

Fernsprecher: Nollendorf 4168/69

Hoffnung

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

Brunnenstraße 188-190, am Rosenthaler Platz

Anzüge für die Jugendweihe

und Schulentlassungs-Anzüge in allen Größen und Preislagen

Herbst- u. Winter-Ulster u. -Paletots in bester Ausführung zu billigen Preisen

Anzüge für Herbst u. Winter in großer Auswahl

Sportbekleidung aller Art

Trench Coats-, Gummi- u. Loden-Mäntel in gr. Ausw.

Windjacken für Damen u. Herren in allen Größen und Preislagen

Elegante Maßanfertigung

Herrenartikel Hüte, Krawatten, Oberhemd usw. zu billigsten Preisen

Berufskleidung für jeden Beruf

Fahnen und Ausrüstungsgegenstände für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geöffnet von 8 1/2-7 Uhr



Am 15. d. M. morgens 6 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unerwartet unser verehrter

Herr Direktor

Richard Misterfeld

In dem Dahingeschiedenen betrauern wir einen zielbewußten und aufrichtigen Charakter.

Durch seinen besonderen Fleiß war er uns stets ein Vorbild.

Sein Andenken wird in uns fortleben.

Im Namen der Belegschaft und der Angestellten

Der Betriebsrat der Julius Bötzw Brauerei-Akt.-Gesellsch.



Nach nur 100 Jahren war man der Ansicht, daß die Tracht eine Schöpfung des Volkes, ein Werk der Volksgemeinschaft sei.

Der Geist der Vergangenheit.

Und doch ist es wert, daß man sich mit den alten Trachten beschäftigt. Denn sie bieten die interessantesten Einblicke in den Geist der Vergangenheit.

Schon der „Meier Helmbrecht“, die erste deutsche Dorfgeschichte aus dem Mittelalter, die so viele köstliche Beschreibungen des bäuerlichen Lebens enthält, schildert die phantastisch verzierte Tracht des Bauernknaben.

Katholizismus und Protestantismus.

Zumeilen finden wir heute noch hochinteressante Trachtenbilder, aus denen sich die ganze Vergangenheit der Gegend oder der Dittschast herauslesen läßt.



und bunt, wie man sie sich nur denken mag, himmelblau, smaragdgrün, rotrot. Ueber dem roten oder blauen Rock sitzt das bunte kleine Kniebrett, und Schulter und Brust sind mit leuchtenden Bandern verziert.

Der Siegeszug der europäischen Mode.

Auch andere deutsche Landschaften haben ihrer Tracht den Stempel der Vergangenheit aufgedrückt. So bietet der alte thüringische Bauer in seinem Mantel und Zylinder ein Bild aus der Zeit des Riedermeier.

Daß die Trachten heute immer mehr verschwinden, ist nur zu erklärlich im Zeitalter ausgebreiteter und hoch entwickelter Verkehrsnetze.

Einsturzunglück im Zeitungsviertel.

Zwei Arbeiter schwer, einer leicht verletzt.

Im Witten-Haus in der Marktgrafenstraße 68 ereignete sich gestern nachmittags ein schweres Einsturzungsunglück.

Im fünften Stockwerk werden zurzeit Abbrucharbeiten vorgenommen. Dabei stürzte plötzlich die Decke in einem Ausmaß von etwa 6 bis 8 Quadratmeter ein.

Die Aufräumarbeiten dauerten mehrere Stunden und waren erst gegen 17.30 Uhr beendet. Eine polizeiliche Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet worden.

Sie ging in die Mitte des Zimmers. Dann verschränkte sie die Arme und stand mit weitgepreizten Beinen und vorgestreckter Brust und starrte mit glühenden Augen nach der verschwommenen Wand.

„Er schläft wie ein Toter,“ flüsterte sie. „Na, ist das vielleicht ein Wunder?“ „Wec' ihn nicht auf, während ich fort bin, Louisa.“

Sie bewegte sich rückwärts gegen die Tür, die Hand drohend gegen das alte Weib gereckt. Die sah ihr nach. Ihr Mund war weit offen, ihre Augen irrten umher.

Dann verschwand Katie zur Tür hinaus. Ihre Schritte tappten die Treppe hinob. Die Geländer quatschten. Die Stube war still, nur Gyppos schwerer Atem ging.

„Ha! jetzt ist sie gegangen, dich zu verraten, mein Jung.“ sie werden bald hier sein, hinter dir her. Frau 'ner Frau und du traust dem Teufel.

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty. (Aus dem Englischen überetzt von R. Bauer.)

Bereizt schrie sie ihn an: „Lieg nicht auf dem Boden. Mach', daß du ins Bett kommst. Leg' dich in meine Ecke hin.“

Gypo hatte sich rücklings auf das Bett geworfen. Die alte Frau begann schwächlich mit ihrem Stock nach ihm zu schlagen.

Katie Fox hob die Feuerzange vom Boden auf und näherte sich von der Seite dem Bett, indem sie der alten Frau vergeblich heimliche Zeichen machte.

Die Alte gab nach und murmelte etwas. Katie ging wieder zum Feuer und legte die Zange hin. Sie fuhr mit dem Stock fort.

Mit frecher Stimme rief sie während sie sich eine Zigarette anzündete und nach der Tür hinsah: „s wissen's zwar nur ein paar Leute, aber meine arme Mutter war als richtige Dame geboren.“

Cummins und versuch's zu rauchen. Wie 'nen Hund hast du mich behandelt, seit ich hierher gekommen bin in deinen verrotteten Taubenschlag von Bude.

Louisa Cummins trächte: „Herje, hörst du, was sie sagt, hörst du, was sie sagt?“

Sie fing an zu lachen, wobei sie ein Geräusch in ihrer Kehle machte wie eine Henne, jenen absonderlichen, bösen, nörgelnden Laut, wie ein Huhn macht, wenn man es bei Nacht von seiner Stange aufstört.

Gypo hatte das Bettzeug zu seiner Zufriedenheit geordnet. Die Decken hüllten seinen Körper bis zur Brust ein.

„Lieg still, oder ich schlag' dir das Gehirn ein,“ zischte Katie, wiederum zum Bett stürzend.

Mit einem schläfrigen Seufzer streckte Gypo seine linke Hand aus und ließ sie quer über den Körper der alten Frau sinken.

Sie unterlag dem Gewicht der mächtigen Hand. Sie lag über ihr, gelodert und erschöpft. Neugierig blinzelte sie über die Wölbung der Decken nach ihr hin.

Gypo sah nicht nach ihr hin. Seine Augen waren fast geschlossen. Seine Rippen dehnten sich lautlos und zogen sich zusammen.

Schlaf, Schlaf, Schlaf. Dann ein mildes Rennen zu den Bergen. Schlaf, Schlaf, Schlaf. Katie Fox stampfte auf den Boden. „Verdammte Ge- schichte.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin sichert sich Freiflächen.

Erweiterung der Königsheide bei Johannisthal.

In Johannisthal liegt zwischen Kaiser- und Stubenrauchstraße, längs der Königsheide, ein den Charlottenburger Wasserwerken gehörender Geländestreifen, der für Sport und Spiel gut verwendbar ist. Der Magistrat will ihn jetzt zur Freifläche bestimmen, damit der Hauptteil dieses Geländes der Bebauung entzogen wird. Die Königsheide, die ja Dauerwald ist, konnte dann bis an das benachbarte Siedlungsgelände am Sternsdamm erweitert werden. In der Kaiser- und Stubenrauchstraße soll ein 50 Meter breiter Randstreifen der Bebauung vorbehalten bleiben.

Ein Ruheplatz am Ufer des Wannsees.

Das ausgedehnte Ufer des Wannsees ist fast ganz in Privatbesitz und daher dem öffentlichen Verkehr verschlossen. Auf der weiten Strecke von dem an der Ostseite des Sees gelegenen Grundstück der Nordflugwerke bis zu der an der Westseite gelegenen Promenade zum Hefeshorn ist nur das unbedeutende Uferstück von der Friedrich-Leopold-Brücke bis zum Eisenbahngelände im Besitz der Stadt Berlin. Abgesehen von diesem Fleckchen ist vom Bahnhof Wannsee aus an der Westseite des Sees erst nach einer Wanderung von ziemlich 2 1/2 Kilometer das Ufer zu erreichen. Der Magistrat will aber jetzt in den Bass privater Ufergrundstücke eine Bredse legen. In dem Grundstück des Vereins Seglerhaus soll zwischen diesem und dem Kronischen Grundstück eine Freifläche festgelegt werden. Auf ihr, die dann der Bebauung entzogen wäre, soll später einmal ein Ruheplatz für Spaziergänger geschaffen werden.

Alles kurz und klein geschlagen.

Leidtragender: Die Lieferfirma.

Seit 8 Jahren wohnten in einem Hause der Wiesenstraße Dora R. und Wilhelm R. friedlich zusammen. In letzter Zeit war Wilhelm plötzlich eifersüchtig geworden, und Dora kündigte ihm daher Wohnung und Freundschaft.

Der Mann erbat nun eine Zusammenkunft auf dem Beddingplatz, wo man sich aussprechen wollte. Das Ende der Aussprache war, daß Wilhelm sich in ein Auto setzte und davonfuhr, während Dora ihre Einkäufe besorgte. Als sie nach Hause zurückkehrte, erzählten ihr die Nachbarn schon, daß ihr Freund in der Wohnung sei und auf sie warte. Beim Betreten der Räume sah sie dann, daß Wilhelm alle Einrichtungsgegenstände kurz und klein geschlagen hatte, nicht ein Stück war mehr ganz. Beide wurden nach der Wache gebracht und behaupten nun jeder, die Sachen bezahlt zu haben.

In Wirklichkeit gehören die Sachen aber noch der Lieferfirma, da sie auf Abzahlung gekauft und noch nicht beglichen sind.

Die Bluttat in der Badstraße.

Der Ueberfall von langer Hand vorbereitet.

Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es überraschend schnell gelungen, die Personalien des jugendlichen Verbrechers, der gestern in der Wohnung des Zigarrengroßhändlers Selzer mit Maske und Revolver den Raubüberfall vollführte, festzustellen.

Kommisar Bissigkeit, der die sofort aufgenommenen Ermittlungen leitete, fand in den Taschen des Täters zunächst nichts weiter als einen kleinen Zettel, auf dem die Adresse Selzers geschrieben stand. Inzwischen war es in den Nachmittagsstunden gelungen, näheres über die Person des Täters festzustellen. Danach handelt es sich um den 21-jährigen Kurt Hupal, einem früheren Fürsorgezögling, der zuletzt in einer Seitenstraße der Kastanienallee im Norden Berlins wohnte. Er ist wegen Diebstahls bereits einmal vorbestraft. Hupal war längere Zeit arbeitslos, so daß in ihm der Plan reifte, sich durch einen Raubüberfall Geldmittel zu beschaffen. Wie er gerade darauf gekommen ist, den Lator in die Wohnung Selzers zu verlegen, bleibt vorläufig noch ungeklärt.

Es steht aber jetzt bereits fest, daß dieser Raubüberfall von langer Hand vorbereitet war. Außer der Pistole und der schwarzen Gesichtsmaske wurde bei dem Täter noch ein schwerer Dolchschlaghammer gefunden. Die Autohandschuhe, die der Mann an seinen Händen trug, hatte er erst vor einigen Tagen neu gekauft. Man glaubt, daß Hupal vielleicht auf ein Handgemenge mit der Hausangestellten gerechnet hat und sich die Handschuhe vorher überzog, um später nach dem geübten Raub nicht durch Krampfwunden aufzufallen und des weiteren auch keine Fingerabdrücke zu hinterlassen.

Noch gestern in später Abendstunden begab sich Kommisar Bissigkeit mit mehreren seiner Beamten in die Wohnung Hupals, um die weiteren Ermittlungen anzustellen.

Das Befinden der im Virchow-Krankenhaus darniederliegenden schwererkranken 23-jährigen Hausangestellten Marie Kirch ist nach wie vor äußerst ernst. Die Kugel hat die Lunge durchbohrt und es besteht wenig Hoffnung, daß das Mädchen mit dem Leben davontommen wird.

Der Raubmord im Gültzug.

Hopp ist nicht mehr in Hamburg.

Zu dem Raubmord im Gültzug erfahren wir, daß nach den neuesten Ermittlungen der Harburger Kriminalpolizei der verfolgte Mörder Hopp sich nicht mehr in Hamburg aufhält.

Nachdem er das Haus seiner Verwandten am Dienstag verlassen hatte, mietete er bei einem Wäckermeister in Hamburg ein möbliertes Zimmer und gab sich für einen Sportlehrer namens „Bredow“ aus. In diesem Zimmer blieb er bis zum Montag, zog dann plötzlich aus, gab aber kein Ziel an. Seinem Wirt schenkte er zum Abschied eine braune Zigarrentasche, die inzwischen als die dem Direktor Nordmann geraubte erkannt worden ist. Auch den Koffer mit dem grünen Bodenmantel und der Mütze ließ er zurück. Nach neueren Lichtbildern ist Hopp einwandfrei als der Mann erkannt worden, der durch das Absteigen im Gültzug ging und der vorher mit dem ermordeten Direktor beim Essen zusammenlag. Somit ist auch der letzte Zweifel an seiner Täterschaft geschwunden. Wohin der Verbrecher sich von Hamburg aus gewandt hat, ließ sich noch nicht feststellen.

Ueber die Zahlung der evangelischen Kirchensteuer veröffentlichten die Finanzämter im Bezirk des Landesfinanzamtes Groß-Berlin im heutigen Inseratenteil eine Bekanntmachung.

Revue der Elite-Sänger. Eine prächtig bunte Revue des Humors „Beituns und rund um uns herum“ in 12 Bildern vom Hausdichter R. Neumann fällt das große Septemberprogramm gut aus. Auf dem musikalischen Auftakt, der von sieben Herren in altbekannter Weise abfolgt wurde, folgten als erste Bilder „Der Scheidungsgrund“ und der „Film nach Wunsch“, mit 6 Tönen am Schluß. Becker, Bornemann, Hennings und Hohnefeld zeigen sich als prächtige Alt-Berliner-Typen und finden als „Bänkellänger“ mit der Geschichte vom betrogenen Ehemann reichen Beifall. In der „Regierungsbildung in Duahustnichtsma“ ist es wieder Ruffell, dessen derbe Art den Lachmuskeln reiche Betätigung gibt, und das Schlußbild „Spul im Warenhaus“ vereint alle 9 Herren zum

Ungeklärte Kapitalverbrechen.

Wurde Elisabeth Doyé ermordet?

Neben den geheimnisvollen Todesfällen der letzten Tage beschäftigen die Kriminalpolizei noch mehrere Kapitalverbrechen, die trotz eifrigster Bemühungen bis heute noch immer ungeklärt sind.

Einer der seltsamsten Fälle ist wohl das geheimnisvolle Verschwinden der 16-jährigen Kontoristin Elisabeth Doyé vor zwei Jahren. Man glaubt jetzt mit Sicherheit annehmen zu können, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Elisabeth Doyé, ein aufgewecktes 16-jähriges Mädchen, das bei seinen Eltern in der Steinstraße zu Lichterfelde wohnte, war bei einer Immobilien-Gesellschaft im Zentrum als Kontoristin angestellt. Dieser Firma lag u. a. die Verwaltung und die Kassierung der Mieten im Hause Donaustraße 21 in Neukölln ob. Immer kurz nach dem Monatsersten wurde Elisabeth Doyé nach der Donaustraße geschickt, um die eingezogenen Mieten in Empfang zu nehmen. Wie gewöhnlich, erschien sie eines Tages gegen 1/4 Uhr nachmittags in der Wohnung des Verwalters und nahm 500 Mark Mietgelder in Empfang. Gegen 4 Uhr entfernte sie sich, um das Geld abzuliefern. Von dieser Stunde an fehlt jede Spur von dem Mädchen. Man wartete vergeblich auf seine Rückkehr und benachrichtigte die Eltern. Elisabeth D. blieb verschunden! Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, um die Vermisste aufzufinden, genaue Personalbeschreibungen wurden in den Zeitungen und an den Anschlagtafeln veröffentlicht, alles war ohne Erfolg. Eine Untersuchung, wie man anfänglich vermutete, stand außer Frage. Das Mädchen hatte, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, keinerlei Beziehungen zu jungen Leuten und hatte sich durchaus zuverlässig und ehrlich erwiesen. Auch den Verdacht, daß Elisabeth D. entführt worden sei, ließ man fallen, und so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie ermordet und beraubt worden ist. Von Zeit zu Zeit erscheint im Polizeiblatt noch ein Hinweis auf

das seltsame Verschwinden des Mädchens. Ob das Geheimnis um die Sechzehnjährige aber jemals geklärt wird, erscheint mehr als fraglich.

Die Tragödie auf der Landstraße.

Ebenso erfolglos ist bisher die Suche nach dem Mörder verlaufen, der das Händlerehepaar Schulz aus Staffelde, das sich mit seinem Gespann auf dem Wege von Soldin nach ihrem Heimatort befand, hinterücks erschoss. Dem Täter fielen außer einigen Bertzachen 200 Mark bares Geld in die Hände. 400 Mark, die unter dem Wagensitz lagen, blieben den Blicken des Mörders verborgen. Trotz umfangreicher Ermittlungen der Landjäger und der Berliner Kriminalpolizei konnte man des Täters bis heute nicht habhaft werden. Neuerdings tauchen wieder Gerüchte auf, daß der Mörder in Staffelde zu suchen sei. Von der Polizei wird nach dieser Richtung hin bereits eine neue Spur verfolgt, die vielleicht zur Entdeckung des Raubmörders und zur Sühne des furchtbaren Verbrechens führen dürfte.

Der Lehrerinnenmord im Schwarzwald.

Oberhalb Breitenau in der Nähe der Beißtannenhütte wurden am Vormittag des 5. Juni dieses Jahres zwei Lehrerinnen aus Mannheim im Alter von 25 und 35 Jahren, die dort zur Erholung weilten, mit durchschnittenen Kehlen aufgefunden. Der Befund ließ darauf schließen, daß nach einem Lustmord die Leichen ausgeraubt waren. Ein großes Polizeiaufgebot suchte die Wälder ab, erfahrene Kriminalisten wurden aufgeboten, um die furchtbare Mordtat zu klären. Auch hier blieben alle Ermittlungen erfolglos. Sie führten nur zur Verhaftung eines Bücherrevisors aus Magdeburg, der aber bald seine Unschuld nachweisen konnte.

Junkers steigt zum Himalaja.

8830 Meter Höhe!

Deffau, 15. September.

Nachdem Diplomingenieur Schinzinger am Freitag vormittag mit einem Flugzeug der Type B. 34 („Bremen-Typ“) mit Bristol-Duplex-Motor den bisherigen Höhenweltrekord mit 1000 Kilo Nutzlast von 8895 Meter um rund 1000 Meter geschlagen hatte, stieg er am Nachmittag mit demselben Flugzeug mit 500 Kilo Nutzlast auf. Er überbot auch hier den Höhenweltrekord um 250 Meter und gelangte demnach in die Höhe von 8830 Metern. Das gesamte Flugzeug wog etwas über 2 Tonnen. Die Leistung zweier Höhenweltrekorde an einem Tage dürfte besonderes Interesse finden; denn abgesehen von der technischen Beanspruchung waren auch die physischen Anstrengungen bedeutend. Diplomingenieur Schinzinger konstatierte nahezu 50 Grad Rötze. Die meisten Instrumente und die gesamte Ausrüstung waren vollkommen verrostet. — Der Mont Everest im Himalajagebiet ist 8840 Meter hoch. Das Junkers-Flugzeug hat mit 500 Kilo Nutzlast diese eifrige Höhe fast erreicht.

Eine neue weltliche Schule.

Im Bezirk Mitte geplant.

Der Kreis Mitte ist bis jetzt ohne weltliche Schule. Viele Eltern mußten ihre Kinder in weitgelegene weltliche Schulen der anderen Bezirke schicken oder sie in den christlichen Schulen lassen. Aus diesem dringenden Bedürfnis heraus hat sich nun in Berlin-Mitte eine neue Ortsgruppe der freien Schulgesellschaften Deutschlands gebildet, die in kurzer Zeit eine beträchtliche Anzahl von Mitsiedlern hat. Es ist jetzt allen Eltern des Kreises Mitte Gelegenheit gegeben, ihre Kinder in ihrem Sinne erziehen zu lassen und zur Sammelkasse umzuschulen. Doch Eile ist geboten! Bis zum 25. November d. J. können Anmeldungen nur angenommen werden. Spätere Meldungen müssen unberücksichtigt bleiben. Anmeldungen nehmen entgegen: die Geschäftsstelle der Ortsgruppe bei Neumann, Berlin SO. 36, Grödenstraße 9, 4 Treppen links; Horst, SO. 16, Engelauer 25 (Gewerkschaftshaus); Krüger, SO. 16, Engelauer 23; Schilling, Künzelestraße 30; Vier, Raunigstraße 9; Rachel, Behnemannstraße 2; Vilsberg, Sebastianstraße 17; Prager, Köpenicker Straße 113a. Eltern, werbt für eure Schule! Schert euren Kindern einen Platz und sendet der Ortsgruppe Adressen von Eltern zu, auch von denen, deren Kinder erst zum 1. April 1929 eingeschult werden.

Die freie Schulgesellschaft Friedrich-Wilhelm, Ecke Werderstraße 1/8 Uhr abends einen Unterhaltungs- und Werbeabend, bei dem die freie Schulgemeinde Tiergarten mit künstlerischen Darbietungen der Eltern und Schüler aufwartet. Alle interessierten Eltern und Freunde der weltlichen Schule werden freundlichst eingeladen.

Unter den Rädern des Vorortzuges.

Auf dem Bahnhof Rennbahn im Grunewald spielte sich gestern Abend ein aufregender Vorfall ab. Dort stürzte sich die 24-jährige Charlotte Selle aus der Warmbrunner Straße 14 vor die Räder eines einfahrenden Vorortzuges. Die Unglückliche wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche konnte von der alarmierten Feuerwehr erst nach langwierigen Bemühungen geborgen werden. — In der Wohnung ihres Arbeitgebers im Hause Liebenburger Straße 6 zu Wilmsdorf wurde gestern Abend die 23-jährige Hausangestellte Hildegard Ruyek durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach dem Befund liegt Selbstmord vor, doch sind die Gründe, die das junge Mädchen in den Tod getrieben haben, noch unbekannt.

Neuanträge abgegebener Kriegsbeschädigter. In der unter dieser Spitzmarke am Donnerstag veröffentlichten Mitteilung war aus versehen ein Zusatz unerwähnt geblieben, der besagte, daß nähere Auskunft über die Neuanträge von den Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, den örtlichen Fürsorgestellen und dem zuständigen Versorgungsamt einzuholen ist.

Die Firma C. u. A. Brenninkmeyer nimmt in wenigen Tagen in zwei von ihren drei Berliner Geschäften, nämlich in der Königsstraße und in der Coudouffstraße, auch den Verkauf von Herrenkleidung auf. Sie hat aus diesem Grunde das Haus Neue Friedrichstraße 21a, das sich unmittelbar an das Stammhaus Königsstraße anschließt, zu einem sehr geschmackvollen Geschäft umgebaut. Eine wunderliche Außenfront ist entstanden — sehr beachtliche Verkaufsräume sind geschaffen —, hier wird die neue Herrenabteilung untergebracht. Auch in ihrem Geschäftshaus Coudouffstraße sind aus diesem Anlaß umfangreiche Erweiterungsbauten vorgenommen worden. Der Grundgedanke dieser Erweiterung der Firma C. u. A. Brenninkmeyer ist die Politik außerordentlich billiger Preise, die C. u. A. als Beweise für ihre Damengeschäfte hat, auch auf Herrenkleidung zu übertragen.

Spiel einer lustigen Liebes- und Diebesposse. In den Solostellen erschien R. Neumann mit dem „Schlagwort der Zeit“ und G. Neumanns Vortrag „Am Part von Sansfouci“ zeigte seine Vortragstechnik im neuen Lichte. Hans René als „Dame von Welt“ war wieder auf der Höhe der Situation. Ruffells „Kartenspieler“ mit seinem herrlichen Luffino wirkte famos. Das gute Bühneng-Konzept sei noch rühmend erwähnt.

Mit Seife und Lumpen.

Diebe, die ihr „Handwerk“ verstanden!

Vor einiger Zeit kam ein amerikanischer Großkaufmann der Automobilbranche nach Deutschland und kaufte eine Villa in Zehlendorf, die er auch bewohnt. In diese Villa drangen jetzt nachts Einbrecher ein. Sie stiegen über den Zaun, bestrichen eine Fensterscheibe mit Seife und kamen über den Balkon hinweg in die Zimmer. Um jedes Geräusch von Schritten zu dämpfen, deckten sie auf den Fußboden des Balkons Lumpen, Decken und alte Schürzen, die sie aus benachbarten Häusern mitgebracht hatten. In den Zimmern rückten sie vollkommen lautlos die Möbel von den Teppichen und stahlen nicht weniger als acht echte Teppiche von hohem Wert. Außerdem nahmen sie eine Menge festbares Silber mit, das zum größten Teil 1000 gestempelt ist und die Gravierung „B“ zeigt. Es handelt sich um große Tablets und Brottische, die seit über 100 Jahren im Besitz der Familie sind und neben dem Metall einen hohen Erinnerungswert haben. Der Bestohlene hat für die Ergreifung der Verbrecher eine Belohnung von 1000 Mark, für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes eine dem Wert entsprechende Belohnung zugesichert. Mitteilungen zur Aufklärung und über das Aufsuchen der Sachen an Dienststelle B 9 im Polizeipräsidium.

Ein „vergnügter Abend“.

Und seine Folgen...

Ein bedenkliches Talent zum „Finden“ entwickelte die 22-jährige Näherin Frieda Manz, die im Sommer dieses Jahres in einem Café den Ingenieur Paul R. kennengelernt hat. R., dessen Frau in einem Baderort weilt, fand Gefallen an dem hübschen Mädchen und das Paar verbrachte gemeinsam einen recht vergnügten Abend.

Ein abermaliges Zusammenreffen wurde verabredet und auf R.s Wunsch begleitete das Mädchen den Ingenieur in dessen Wohnung. Dort blieb sie mehrere Tage und räumte erst das Feld, als die rechtmäßige Gattin zurückkam. Diese stellte später fest, daß ihr verschiedene Schmuckstücke und einige geringwertige Gegenstände fehlten, und sie hörte von Hausbewohnern, daß während ihrer Abwesenheit eine ordere ihre Stelle eingenommen hatte. Frau R. gelang es, den ungetreuen Ehemann und die junge Näherin bei einem erneuten Zusammensein zu ertappen. Sie folgte dem Paar und ließ die Begleiterin in einem Lokal von einem Polizeibeamten feststellen. Das Mädchen bestritt anfangs, einen Diebstahl ausgeführt zu haben und behauptete, daß ihr die Sachen, die dann bei ihr gefunden wurden, von dem Ingenieur geschenkt worden seien. Als Anlocker gab sie schließlich ziemlich Kleingeld zu, daß sie ein Paar Ohrringe und eine silberne Tasche auf dem Treppenhof des Hauses „gefunden“ habe. Ihre Erklärung fand aber bei den Richtern wenig Glauben, zumal sie bereits vor einigen Monaten in ein ähnliches Strafverfahren verwickelt gewesen war, in dem sie ebenfalls ein derartiges „Funder-talent“ erwiesen hatte. Da jedoch der Schaden nur unerheblich war, hielt das Gericht eine einmonatige Gefängnisstrafe für ausreichend und billigte der Verurteilten auch Bewährungsfrist zu.

Funkwinkel.

Medizinalrat Dr. Paul Frank behandelte in der Medizinischen Poliklinik die Frage, welche gesundheitlichen Schädigungen durch starkes Rauchen auftreten können. Zeichen chronischer Vergiftung sind bei starken Rauchern nicht selten. Der Arzt kann den Raucher helfen, wie den Morphinfresser, langsam von seinem Genußmittel entwöhnen; er muß eine Entziehung von heute auf morgen verordnen. Die günstigen Folgen zeigen sich dann meist sehr rasch. Zu dem in den letzten Wochen für Berlin leider sehr aktuell gewordenen Thema „Inphusübertragung“ gab Dr. Frank einige wichtige Hinweise, wie sich gegen diese Gefahr erfolgreich anzukämpfen läßt. Erste Forderung ist dabei, daß der Inphus durch die Auscheidungen der Kranken verbreitet wird, für alle Menschen: peinlichste Sauberkeit. — Major a. D. Frank Breithaupt wußte in seinem Vortrag „Turnen und Sport als Kulturbewegung“ wenig klar formulierte Begriffe aufzustellen. Es blieb in der Hauptsache ein allgemeines Herumgerede um das Thema. — Am Abend ludte ein der „Deutschen Welle“ die Uebertragung von Schillings Oper „Mona Lisa“ aus Hamburg, die sehr sauber und klugheraus heraustrat.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, d. 16. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 82 19 1/2 Uhr Die Macht des Schicksals	Sonntag, d. 16. 9. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus III 19 1/2 Uhr Die lust. Weiber von Windsor
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 138 20 Uhr Salome	Staatl. Schauspielh. Am Seidenmarkt A.-V. 151 20 Uhr Was jede Frau weiß

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr
Die Weber

SCALA

8 Uhr B. S. Barbarossa 9256
Raquel Meller, die Duse d. Chansons;
Noni & Horace, mus. Unmöglichkeit;
Raffayette mit seinen Radiobunden;
Marrone u. La Costa sowie Carlita
u. Galla, amerikan. Tanzpaar und
weit. auserles. Varietè-Attraktionen
Sonnabends und Sonntags je 2 Vor-
stellungen! 3.30 u. 8 Uhr. 3.30 zu
ermäßig. Preisen das ganze Progr.

Komische Oper
8 1/2 Allabendlich 8 1/2
James Klein's
Revue-Sensationsstück
Donnerwetter
1000 Frauen!!

Die große Revue der
„Frolen Liebe!“
(in 12 zusammenhängenden Bildern)
Unter anderem:
Der Sensationsstrikt
Tausend nackte
Frauen!
Die Wasserrutschbahn im
Publikum mit Hans Albers.
Aufklärungsunterricht
auf der Liebesinsel.
Nacktzauer im Harem
mit Paul Westermeyer.
Alle Brüder der Welt
(Orig. New-Yorker Revue)
Alles in Rosen, alles in Flieder
Alles in Gold, alles in Federn
Hundert Mitwirkende!
Parkett nur M. 4.50, Rang M. 3.50
Vorverkauf ab 1. Uhr ansetzbar.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Der neue Eröffnungs-Schlager

Rundfunkjieber

Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutschein für 1-4 Pers.
Fautouil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Winter Garten

Varieté- und Revue-
Sensationen
Tägl. 8 Uhr
Heute 2 Vorstellungen
3.30 und 8 Uhr
3.30 kleine Preise
Rauchen gestattet

Theater a. Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6. Moritzpl. 16077
Heute 8 Uhr und
nachmittags 3 Uhr
Elite-Sänger

Die Revue des Humors:
„Bei uns - und rund
um uns herum!“
Abendpreise: M. 0.75 bis 2.50.
Nachm.-Preise: „ 0.40 bis 1.50.

ZOOLOG. GARTEN
Tägl. ab 4 Uhr nachm.
Großes Konzert
Zoo-Ostafrikaschau
Karl Hagenbecks Somal
AQUARIUM SPORTKUNST-
ausstellung 9-7 Uhr

Großes Schauspielhaus

Sonntag nachmittag
zu halben Preisen

Casanova
ungeschnitten mit Michael Bohnen
Vorverkauf ununterbrochen 10-6 Uhr.

Volksbühne
Theater am Söulplatz
8 Uhr:
Der lebende Leichnam

Deutsches Theater
Norden 12 310
8 U. Ende nach 10 1/2
Zum 105. Male:
Artisten
mit Max Reinhardt

Die Komödie
Bismarck 2414/751r
8 1/2 U. Ende 10 1/2 Uhr
Eltern und Kinder
Komödie
von Bernard Shaw

Kammerspiele
Norden 12 310
8 1/2 U. Ende nach 10.

Oktoberfest
Schauspiel von
Georg Kaiser

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
Dönhoff 170
8 Uhr

Der lebende Leichnam
Regie: Max Reinhardt
Ende nach 10 1/2 Uhr

HALLER-REVUE
„Schön und
süß“
Th. im Admiralspalast
Täglich
8 1/2 Uhr.

2 Vorstellungen
3 Uhr u. 7 1/2 Uhr. Nach-
mittags die ganze Vor-
stellung zu halben Preisen

Theater des Westens
Heute 8 Uhr:
Premiere
„Prinzesschen“
Iazz-Vaudeville
von Rudolf Nelson
Milowitsch,
Heidemann, Matzner

Sachsenburg-Bühnen
Jus. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr:
Fräulein Mama
Operette von
Hugo Hirsch

Lesing-Theater
8 1/2 Uhr
Alb. Bassermann
Der große Bariton

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
Müllers
Hermine Sterle,
Landa, Siklar

Sachsenburg-Bühnen
Th. Künstler-Str. 51.
Täglich 8 1/2 Uhr
Der rote General

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Mein Vater hat
recht gehabt**

Rosa-Theater
Gr. Frankfurter Str. 131
8 1/2 Uhr
Pech-Schulze
4 Uhr:
Rothköpchen

**Theater am
Nollendorfplatz**
Täglich 8 1/2 Uhr
Neueinstudierung
**Schwarzwald-
mädel**
Preise:
1. 2. 3. 4. Mk. usw

Lustspielhaus
Heute 8 1/2 Uhr
„Trixie“
Johanne Krampe, Hans
Müller, Jacky Helmer,
Kitty Baril

Trianon-Th.
Heute 8 1/2 Uhr
15. Aufführung
sybille? ...
ausgeschnitten!
Originalinszenie-
rung der Triadine
Rundfunkhörer
halbe Preise

Neu 5. Woche
**HALLER
REVUE**

Theater im Admiralspalast
**Schön
und
süß
Schick**

Sonntags 2 Vorstellungen
3 u. 8 1/2 U. Nachm. d. ganze
Vorstellung zu halben Preisen.

UFA

UNIVERSUM
Am Lehninerplatz
Kurfürstendamm 153-155
Brabant 1505-06
Wochentags 7, 8 1/2
Sonntag 8, 7, 9 1/2

**Looptns
the Loop**
Die Todesgeschichte
mit Larry Logan,
Vernor Kraus,
Warwick Ward

UFA-PALAST
am Zoo
B. S. Barb. 9771
Wochentags 7 1/2, 8 1/2
Sonntag 8 1/2, 7 1/2, 9 1/2

Gloria-PALAST
a. d. Gedächtnisk.
Bism. 9035, 8555
Wochentags 7 1/2, 8 1/2
Sonntag 8 1/2, 7 1/2, 9 1/2

KURFÜRSTENDAMM
Kurfürstendamm 26
Bismarck 6179
Wochentags 7 1/2, 8 1/2
Sonntag 8 1/2, 7 1/2, 9 1/2

UFA-PAVILLON
am Nollendorfpl. 4
Ltn. 2433 Noll. 6376
Wochentags und
Sonntag 8 1/2, 7 1/2, 9 1/2

Kammerlichtspiele
am Potsdamer Platz
Nollendorf 2095-96
Wochentags 7, 8
Sonnabend und
Sonntag 5, 7, 9

TURNSTRASSE
Ecke Stromstraße
Hansa 4883
Wochentags 7, 8
Sonntag 5, 7, 9

KÖNIGSTADT
Schönhof Allee 10-11
Norden 8067
Wochentags 7, 8
Sonntag 5, 7, 9

FRIEDRICHSHAIN
Ecke Bötzowstr.
Königstadt 5564
Wochentags 7, 8
Sonntag 5, 7, 9

WEINBERGSWEG
Weinbergsweg 16-18
Norden 1805
Wochentags 7, 8
Sonntag 5, 7, 9

ALEXANDERPL.
Alexanderstr. 46-48
Kupfergraben 4936
Wochentags 7, 8
Sonntag 5, 7, 9

WEISSENSEE
Am Anionplatz
Weissensee 319
Wochentags 7, 8
Sonntag 5, 7, 9

AUCH FÜR DICH
IST AUSSERORDENTLICH SEHENS WERT DIE INTERNATIONALE 6.

BÜRO-SCHAU
IN DER ALTEN AUTOHALLE AM KAISERDAMM / HEUTE

LETZTER TAG
Geöffnet ab 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends - Eintrittspreis nur 1 Mark

**AUSSTELLUNG
BAUEN UND WOHNEN**

MIETWOHNUNGEN
HEIMSTÄTTEN
HAUSRAT / MÖBEL

**GAGFAH-SIEDLUNG
FISCHTALGRUND
BLN.-ZEHLENDORF**

SEPTEMBER OKTOBER
SONDERSCHAU AHAG-SOMMERFELD
MONTESSORI-KINDERHEIM

Fahrverbindung: Wannseebahnhof Zehlendorf-Mitte, U-Bahnhof Thiel-
platz, Autobus-Linie 7 u. 30 / Täglich: 10 bis 20 Uhr / Eintritt 1,- Rm.

Thalia-Theater
Jresdener Str. 72-74
Täglich 8 Uhr
Schneller Wibbels
Auferstehung

Planetarium am Zoo
Wilhelmsplatz, Technische Str.
No. 1, 1573
16 Uhr
**Der Sternhimmel
im Herbst**
18 Uhr
Erde und Weltraum.
20 Uhr
Der Einfluß d. Gastripe
(Volkskunde und
Wissenschaft)

Möbel
Fabrik
Schefflan
Rosenthaler Str. 56
Speise-
von 275.- an
Herren-
von 275.- an
Schlaf-
Zimmer
von 360.- an

**Bernhard
Schwartz**

**BERLIN SW.19
WALLSTR.13**
FUALE: FRIEDENAU, DHEINSTR.82

BEGINN: 13 SEPTEMBER

CIRCUS BUSCH

Der einzige Circus Berlins
Das wahre Artisten-Programm
und Sensations-Schauspiel
Perlen gestohlen
mit Bruno Kastner und den
klugen Polizei-Hunden
(die Liebhaber der Kinder)
mit gigantischen Wasserfällen
Autosturz a. d. Circuskuppel
Sonntags 2 Vorstellungen
3 und 8 Uhr Nachm. d. ganze
Vorstellung zu halbf. Preis.
Vorverk.: Wenheim u. Circuskassen

Großes Schauspielhaus
8 Uhr **CASANOVA** 8 Uhr
mit Michael Bohnen, Regie: Charrell
3 U. Sonntag Nachmittagsvorstz. 3 U
zu halben Preis. m. Michael Bohnen

Berliner Praier Kastanien
Allee 7-9
Heute, Sonntag
letztmalig in dieser Saison geöffnet!
Wie stets das große Spezialitäten-
programm.
12 Attraktionen 12
Konzert - Tanz - Kaffeekochen
Anfang 4 Uhr.

Berliner Ulk-Trio Kastanien
Lahnstr. 74/76
Neukölln

TRAURINGE

1 Ring Dukatengold (900 gest.)
zum Reklamepreis von Mk. 18.-
Gediegen und modern Mk. 22.-
Schwere Ausführung Mk. 28.-
1 Ring (855 gest.)
Gediegen und modern Mk. 12.-
Schwere Ausführung Mk. 15.-
8 Karat. Ringe v. Mk. 4.- bis 7.- p. Stück.
Gravieren gratis zum Mitnehmen.

Hermann Wiese, Berlin
N 24, Artilleriestr. 74
W. Passauer Str. 12

Ständig ca. 3000 jugenlose Trauringe am Lager.

**Dab
chöne
Mod
5 MODE
Vorführungen
Bei KROLL
24. 25. 26. SEPT.**

Montag, d. 24. Sept
5 Uhr Modeschau

Dienstag, d. 25. Sept
5 u. 7 1/2 Uhr Modeschau

Mittwoch, d. 26. Sept
5 Uhr Modeschau
ab 9 Uhr
Schlussball

Kapelle: Otto Kermbach
Konferenz: Willy Schaeffers
Hüte: Christian Ehlermann
Schuhe: Mercedes Schuh G.m.b.H
Taschen: Berthold Scherke

Karten 1,50. Ballkarte 3.
Bei den beteiligten Firmen

VERANSTALTER:

CORDS

**Damenschneider
Innung**

Michels

Internationale der Angestellten.

Zum 3. Internationalen Kongress in Dresden.

In den Tagen vom 15. bis 18. September findet in Dresden der 3. Kongress des Internationalen Bundes der Privatangestellten statt. Dem eigentlichen Kongress gehen Konferenzen der Fachgruppen der Techniker und Werkmeister und der Bankangestellten voraus. Die Fachgruppe der Techniker und Werkmeister beschäftigt sich insbesondere mit dem Schutz des angestellten Erfinders; die Fachgruppe der Bankangestellten mit der Frage der Alters- und Invaliditätsversorgung der Bankangestellten.

Die ersten Versuche zu einer internationalen Zusammenfassung der Angestelltenorganisationen sehen um die Jahrhundertwende ein. Sie waren von vornherein zum Scheitern verurteilt, weil man unter einem verschwommenen Programm sowohl die aus dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden freien Angestelltenorganisationen wie die bürgerlichen Harmonieverbände zusammenschließen wollte. Das lehnten die freien Angestelltenorganisationen ab.

Anlaßlich des Internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses 1904 in Amsterdam trat die auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Handlungsgehilfenorganisation zu einer Konferenz zusammen, die die Errichtung einer Internationalen Auskunftsstelle beschloß. Von diesem Zeitpunkt kann man den Beginn einer wirklichen Internationalen der Angestellten datieren. Auf der 2. Internationalen Konferenz 1907 in Stuttgart kam in einer Entschließung zum Ausdruck, daß es zur Führung eines erfolgreichen Kampfes der Handelsangestellten um Schutzgesetze und um Erhöhung des Lohnes notwendig sei, sich mit allen übrigen Lohnarbeitern solidarisch zu erklären. Diese Konferenz forderte deshalb auch die organisierten Handlungsgehilfen auf, sich überall den Institutionen der organisierten Arbeiter anzuschließen. Auf dem Internationalen Kongress 1910 in Kopenhagen wurde die Errichtung eines Sekretariats beschlossen.

Im Weltkrieg ging auch diese internationale Verbindung verloren; sie wurde jedoch im Oktober 1920 auf einer Tagung in Amsterdam wieder hergestellt. Ein Jahr später fand in Wien der Gründungskongress des Internationalen Bundes der Privatangestellten statt, der sein Organisationsgebiet auf fast alle Angestellten ausdehnte. Bei seiner Gründung umfaßte der Bund bereits 25 Verbände mit 854 000 Mitgliedern. Von der rückläufigen Bewegung wurden auch die Angestellten erfasst. Inzwischen ist national wie international eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung eingetreten; dem Internationalen Bund der Privatangestellten sind zurzeit 47 Verbände aus 19 Ländern mit einer Mitgliederzahl von 701 343, darunter 152 165 weiblichen An-

gestellten, angeschlossen. Von deutschen IFA-Organisationen gehören dem Internationalen Bund an: Zentralverband der Angestellten, Bund der technischen Angestellten und Beamten, Allgemeiner Verband der deutschen Bankangestellten, Deutscher Werkmeisterverband und Holzer-, Werk- und Schachtmeisterbund für das Baugewerbe.

So wie die freien Angestelltenorganisationen die Vorkämpfer des Gewerkschaftsgedankens und der Solidarität mit den Arbeitern im nationalen Maßstab waren, so waren sie es auch im internationalen Maßstab. Der Siegeszug dieser Gedankenwelt tritt deutlich in die Erscheinung bei einem Vergleich der Vorkriegszeit mit der Gegenwart. An Stelle der Harmonieduferei ist ganz allgemein die Anwendung gewerkschaftlicher Kampfmittel und eine enge organisatorische Verbindung mit den Arbeiterorganisationen getreten. Die bürgerlichen Angestelltenverbände in Deutschland haben den Anschluß bei den christlichen oder kirchlich-bürgerlichen Arbeitergewerkschaften gefunden. Auch international haben die früher im engstirnigsten Nationalismus schwebenden bürgerlichen Angestelltenverbände durch Gründung einer christlichen und einer sogenannten neutralen Internationalen die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit anerkannt. Die Erkenntnis ist jedoch bei diesen Verbänden nicht nur um einige Jahrzehnte später gekommen, Sinn und Ziel des nationalen und internationalen Gewerkschaftskampfes als eines Teiles des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse ist den bürgerlichen Angestelltenverbänden auch heute noch verschlossen geblieben.

Der diesjährige Kongress des Internationalen Bundes der Privatangestellten beschäftigt sich neben reinen Gewerkschaftsfragen insbesondere mit den Forderungen für eine internationale Angestellten-Sozialpolitik, außerdem steht noch das Thema „Rationalisierung und Angestellte“ auf der Tagesordnung. Bei den innerorganisatorischen Fragen handelt es sich um die Regelung der Pflichten und Rechte der angeschlossenen Verbände bei Streiks und um die Regelung der Ueberrittsbestimmungen für die Mitglieder, die von einem Verband zum Verbands eines anderen Landes übertreten. Für die innere Organisation des internationalen Bundes steht ferner zur Aussprache die Frage einer stärkeren Durchgliederung nach Fachgruppen. Das soll insbesondere ergänzend geschehen für die Versicherungsangestellten, für die Handelsangestellten und für das kaufmännische und Bureaupersonal. Das Referat zu diesen Fragen hat der Vorsitzende des Bundes, Otto Urban, Berlin.

Auf dem letzten Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Paris hat bereits die Frage einer stärkeren Berücksichtigung der Angestellten in der Gesamtinternationalen

eine erhebliche Rolle gespielt. Zu diesem Thema sprachen Dudgeest und der Sekretär des Internationalen Bundes der Privatangestellten, Smit, Amsterdam. Dieser wird auch in Dresden zu diesem Tagesordnungspunkt sprechen; seine Beiträge betonen die Notwendigkeit einer noch engeren Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitern und eine ausreichende Berücksichtigung der Angestellten in den dafür in Frage kommenden Organen.

Bei den Fragen der internationalen Angestellten-Sozialpolitik, über die der sozialdemokratische Bundesrat R. Klein, Wien, spricht, handelt es sich in der Hauptsache um die Durchführung des unter Führung des Internationalen Bundes der Privatangestellten in Montreux zustande gekommenen sozialpolitischen Programms. Mit dem Internationalen Arbeitsamt haben auch darüber bereits Verhandlungen stattgefunden. Es ist anzunehmen, daß einige Fragen auch bald Verhandlungsgegenstand auf der Internationalen Arbeitskonferenz werden. Für eine wirksamere Förderung der internationalen Angestellten-Sozialpolitik wird verlangt, daß im Internationalen Arbeitsamt ein beratender Ausschuß für alle in Betracht kommenden Angelegenheiten der Privatangestellten eingesetzt wird, in dem der Internationale Bund der Privatangestellten ausreichend vertreten sein muß. Auch über diese Frage haben bereits Besprechungen mit dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, stattgefunden.

Die Frage der Organisation der Jugendlichen wird der sozialdemokratische Abgeordnete R. Klein-Prag behandeln. Durch dieses Referat soll erreicht werden, daß die dem internationalen Bund angeschlossenen Verbände sich noch stärker mit der Organisation der Jugendlichen beschäftigen.

Das Thema: „Rationalisierung und Angestellte“ behandelt der Vorsitzende des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, Genosse Otto Schweiger-Berlin. Seine Aufgabe wird darin bestehen, zu zeigen, mit welchen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Maßnahmen den sozialen Schäden der Rationalisierung entgegengetreten werden muß. Auch bei der Behandlung dieses Themas wird sich zeigen, wie notwendig die internationale Zusammenarbeit ist.

Oeffentlichkeit im Disziplinarverfahren.

Eine Verfügung des Justizministers.

Im Hinblick auf die Forderung, die Oeffentlichkeit der Disziplinarverhandlungen gegen Richter dadurch praktisch werden zu lassen, daß der Oeffentlichkeit auch die Termine mitgeteilt würden, wird jetzt eine Verfügung des preussischen Justizministers bekannt, wonach die Obergerichtsgerichte nicht nur auf Anfragen nach dem Zeitpunkt der mündlichen Verhandlungen — auch soweit die Anfragen nicht aus den Kreisen der Beamten herrühren — Auskunft erteilen sollen, sondern auch den Justizpressestellen ist von der Auseraumung von Terminen im Disziplinarverfahren gegen richterliche Beamte Mitteilung zu machen.

Streik im Berliner Metallgewerbe.

Bei der Schnell- und Aufschnittsmaagenfabrik von Berkel u. Co. G. m. b. H., Berlin, Frankfurter Allee 13, stehen die Schleifer und Galvaniseure seit dem 24. August wegen Abzüge im Streik. Dieser Abwehrestreik wurde vom Deutschen Metallarbeiterverband (antifunktioniert), nachdem eine Verständigung zwischen der Betriebsleitung und der Betriebsvertretung nicht erzielt werden konnte.

Die Direktionsvertreter erklärten dem Betriebsrat, daß es bei den Abzügen kein Bewenden haben müsse. Während der Dauer des Streikes hat die Firma etwa dreizehn Arbeitswillige vom deutschen Arbeiternachweis bezogen. Eine Betriebsversammlung am 11. September beschloß gegen eine Stimme, daß die Arbeiter mit diesen Elementen nicht zusammen im Betriebe arbeiten wollen.

Der Betriebsrat wurde beauftragt, mit der Direktion darüber zu verhandeln, daß die „Arbeitswilligen“ entlassen und die übrigen Differenzen geregelt werden. Die Verhandlung mit der Direktion sollte im Beisein eines Vertreters des Deutschen Metallarbeiterverbandes erfolgen. Diese Forderung wurde rundweg abgelehnt, so daß es der Organisation nicht möglich war, den Streik zu verhindern.

Die Arbeiterschaft trat daher am Donnerstag, dem 13. September, fast restlos in den Solidaritätsstreik ein. Trotzdem die Organisation am 13. September nochmals versuchte, eine Verhandlung herbeizuführen, verhielt die Betriebsleitung sich auch jetzt noch ablehnend.

Leider ist es am 13. September durch das Auftreten des Betriebsleiters Ben zwischen den Arbeitwilligen und den streikenden Kollegen zu schweren Komplikationen gekommen, die von der Betriebsleitung ohne weiteres vermieden werden konnten.

In einer Betriebsversammlung am 14. September verwies der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Koch 1, besonders darauf, daß die Streikenden geschlossen auszuharren müssen, keinen Auslauf vor den Betrieben herbeizuführen sollen, und sich von den „Arbeitswilligen“ nicht provozieren lassen dürfen. Nur dann sei es möglich, in dieser Bewegung den Kampf mit geistigen Waffen siegreich zum Ende zu führen. Die Versammlung war mit diesen Ausführungen des Organisationsvertreters vollständig einverstanden.

Es muß nochmals besonders darauf hingewiesen werden, daß sich in der Versammlung ein starker Unwille bemerkbar machte, weil die Belegschaft auf dem Standpunkt steht, daß in diesem, den Arbeitern ausgezwungenem Kampfe die Hauptschuld an dem Betriebsleiter Ben liegt. In der Versammlung kam mehrfach zum Ausdruck, daß — wenn der Betriebsleiter Zimmermann in Berlin gewesen wäre — es zu einem derartig schweren Konflikt nicht kommen konnte.

Wir bitten die Arbeiterschaft um ihre volle Unterstützung und Solidarität in diesem Kampfe.

Differenzen bei der Gasbetriebsgesellschaft.

Nach dem Tarifvertrag ist bei der Gasbetriebsgesellschaft A. G. für Tagesarbeiter die 48stündige Wochenarbeitszeit festgesetzt, die zurzeit noch bei Schichtarbeitern bis auf 5 3/4 Stunden im Wochendurchschnitt ausgedehnt werden kann. Die Direktion hat nun in der letzten Zeit die Arbeitskräfte in den verschiedenen Abteilungen rücksichtslos eingeschränkt, getreu dem Grundsatz, den der Generaldirektor Körtling auf der Tagung der Gas- und Wasserfachmänner in Hamburg mit folgenden Worten propagiert hat:

„Man braucht nur die Anzahl der Leute energisch zu reduzieren und wird sich wundern, wie dann auch die Arbeit zusammen schrumpft.“

Bei der Gasbetriebsgesellschaft ist selbstverständlich durch den Abbau der Arbeitskräfte die Arbeit nicht zusammen geschrumpft. Das Ergebnis war vielmehr, daß von der verbliebenen Arbeiterschaft die Leistung zahlreicher Leberstunden erzwungen wurde und daß man durch alle möglichen Druckmittel durchgesetzt hat, daß die Arbeiter an vielen Sonntagen arbeiten müssen, ohne dafür in der Woche einen Tag freinehmen zu können.

Infolge dieser Maßnahmen gibt es bei der Gasbetriebsgesellschaft kaum noch Arbeiter, die nicht mehr als 48 Stunden in der Woche arbeiten müssen. Diese Verhältnisse haben die Arbeiterschaft gezwungen, bei den jetzigen Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Manteltarifvertrags nachdrücklich zu fordern, daß auch endlich bei der Gasbetriebsgesellschaft für alle Arbeiter eine reguläre 48stündige Wochenarbeitszeit durchzuführen wird, wie sie bei den städtischen Gaswerken schon seit längerer Zeit besteht. Eine sich aus den Verhältnissen ergebende weitere Forderung war die auf Erhöhung der Zuschläge für Leberstunden und Sonntagsarbeit.

In der Vollversammlung aller Arbeiter der Gasbetriebsgesellschaft am Freitag, dem 14. September, berichtete der Kollega Gnadt vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter über den Verlauf der Verhandlungen mit der Direktion. Er schilderte die unhalbbaren gewordenen Zustände und gab bekamt, daß trotz eingehender und nachdrücklicher Begründung der berechtigten Forderung der Arbeiterschaft die Direktion es rundweg abgelehnt habe, die strikte Innehaltung der 48stündigen Wochenarbeitszeit zuzusagen. Im Gegenteil, die Direktion hat die Gegenforderung gestellt, daß die zurzeit festgelegten Zuschläge für Leberstunden und Sonntagsarbeit herabgesetzt werden sollen.

Weiter teilte Gnadt mit, daß auch die Erhöhung des Krankenlohnzuschusses gefordert worden sei, weil der jetzt gezahlte Krankenlohnzuschuss vielfach niedriger ist als in der Vorkriegszeit und bei den Berliner städtischen Gaswerken eine höhere Krankenlohnzuschusszahlung seit längerer Zeit besteht. Auch in dieser Frage hat die Direktion jedes Entgegenkommen abgelehnt.

Die Diskussionsredner sprachen sich alle dahin aus, daß die Forderungen in bezug auf die Arbeitszeit und die Krankenlohnzuschusszahlung unter allen Umständen durchgesetzt werden müsse, da es nicht länger zu verantworten sei, daß in einem Betrieb, der der öffentlichen Versorgung dient und der auch zum überaus großen Teil im Besitz der öffentlichen Hand ist, so skandalöse Zustände in bezug auf die Arbeitszeit angeht, die hohen Arbeitslosigkeit noch weiterhin bestehen bleiben.

Die Versammlenden erklärten sich mit dem Vorgehen der Organisation und der Vertrauensleute einverstanden und gelobten, alle Kräfte einzusetzen, um zu erreichen, daß auch bei der Gasbetriebsgesellschaft endlich zeitensprechende Arbeitsverhältnisse erreicht werden.

Wünschenswert wäre es, daß sich auch einmal die Vertreter der Stadt Berlin und des Kreises Teltow, die von ihren Wählern in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft gewählt worden sind, um diese Dinge kümmern.

Reichsmanteltarif der Buchbinder verlängert!

Der zwischen den Buchbindern und dem Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industriellen („Apti“) abgeschlossene Reichsmanteltarifvertrag, der bis zum 31. August lief und über dessen Erneuerung dieser Tage in Berlin Parteiverhandlungen erfolgten, wurde in seiner Geltungsdauer bis zum 31. August 1929 verlängert. Wegen anderweitiger Einreihung der Orte Barmen-Eilberfeld, Altenburg, Wesel, Hattingen, Kohlenz, Berlinchen, Hermannsburg, Altdamm und Rammpringe in das Ortsstellenverzeichnis sollen noch weitere Verhandlungen geführt werden. Die Arbeitgeberverbände erklärten sich bereit, nach Neuabschluss von Lohntarifverträgen auf Anfrage zu

empfehlen, daß da, wo über den Tariflohn hinaus für besondere Leistungen in Einzelfällen Leistungszulagen gewährt worden sind, diese auch nach einer Tarifierhöhung beibehalten werden. Die Parteien waren darin einig, daß bei eintretenden Stundenlohnerhöhungen auch die Akkordarbeiter eine Erhöhung ihres Verdienstes erhalten.

Invalidenunterstützung der Schuhmacher.

Die Abstimmung über die Einführung der Invalidenunterstützung im Zentralverband der Schuhmacher hatte folgendes Ergebnis: Die Zahl der Mitglieder am Schluß des 2. Quartals 1928 betrug 89 096. Hiervon haben abgestimmt 30 450, d. h. 33,02 Proz. Von den abgegebenen Stimmzetteln waren ungültig 322. Gültig waren 30 128 Stimmzettel. Mit Ja stimmten 15 833 (52,55 Proz.), mit Nein 14 295 (47,45 Prozent). Die einzuführende Invalidenunterstützung ist somit angenommen. Auf Grund des Abstimmungsergebnisses hat das neue Verbandsstatut am 1. Januar 1929 in Kraft zu treten.

Auch bei dieser Abstimmung ist die meist beobachtete bedauerliche Erscheinung zu verzeichnen, daß der weitaus größte Teil der Mitglieder nicht mit abgestimmt hat. Gegner dieser Einrichtung sind es sicher nicht, sonst würden sie ihre Gegnerschaft betundet haben. Die Nichtstimmenden aber können es in solchen Fällen sehr leicht verschulden, den Gegnern der Unterstützungseinrichtungen zum Erfolg zu verhelfen.

Buchhandels- und Zeitungsangestellte.

Der Zentralverband der Angestellten veranstaltete kürzlich eine Reichskonferenz seiner Mitglieder im Buchhandel und Zeitungsgewerbe. Die Tagung wurde in Köln abgehalten, um den Kollegen Gelegenheit zum Besuch der „Presa“ zu geben.

Den Bericht der Reichsfachgruppenleitung über die wirtschaftliche Lage der gesamten Papierbranche und die sozialen Verhältnisse der Angestellten gab Sukert. Die rege Aussprache der aus allen Gegenden Deutschlands erschienenen Vertreter gab der Reichsfachgruppenleitung wertvolle Hinweise für ihre weitere Arbeit. Rogon vom Verbandsvorstand schilderte die Mittel und Wege, um die Kollegen aus den Papierbranchen noch mehr als bisher für den freigewerkschaftlichen Gedanken zu gewinnen und sie zur Mitarbeit im JdA zu begeistern. Redakteur Lange gab einen Ueberblick über das Entstehen der „Presa“ und behandelte die Gedanken, die zur Veranstaltung der Ausstellung geführt haben.

Die gut verlaufene Tagung erbrachte den Beweis dafür, daß die Kollegen aus dem Buchhandel und dem Zeitungsgewerbe nur den freigewerkschaftlichen Zentralverband der Angestellten als ihre Interessensvertretung ansehen. Sie gelobten, mit aller Kraft für die Ausbreitung des freigewerkschaftlichen Gedankens einzutreten.

Tariffündigung in der sächsischen Textilindustrie

Die Textilarbeitergewerkschaften haben die mit dem Verband sächsischer Textilwebereien abgeschlossenen Lohntarife zum 30. September gekündigt. Sie verlangen Lohnerhöhungen bis 25 Proz. und stellen außerdem noch andere Forderungen. Die ersten Verhandlungen werden in der kommenden Woche sein. Da die Lage der Textilindustrie seit Jahresfrist sehr ungünstig ist, sind im Verbandsgebiet mit seinen 25 000 Arbeitern neue Lohnkämpfe zu befürchten.

Der neue Leiter des Arbeitsamtes Schwerin.

Der Führer der sozialdemokratischen Fraktion des Mecklenburg-Schweriner Landtages, Stadtrat R o l l m a n n - S c h w e r i n, ist zum Oberregierungsrat ernannt worden und wird die Leitung des neuen Arbeitsamtes Schwerin übernehmen.

Tausende von Stückchen
 kaufen wir oft von einer Qualität - weil wir den großen Umsatz haben,
deshalb sind wir so billig



SEIDE	WOLLE	SAMT
Velours-Chiffon bedruckt	Ulsterstoff reine Wolle	Köper-Velvet in vielen Farben
ca 90 cm breit 17.50	ca 140 cm breit 9.80	ca 70 cm breit 6.30

MÖBELSTOFFE • SPITZEN • BÄNDER
 • KRAWATTEN • STRÜMPFE
 BAUMWOLL-STOFFE

Michels

Besuchen Sie die
 MODENSCHAU BEI KROLL
 am 24. 25. 26. September
 Karten à Mk. 1.50 an unseren Kassen

VOGUE
 Schürmützen

LEIPZIGER STR. 43/44

KURFÜRSTENDAMM

STEGLITZ, SCHLOSS-STR. 34

Der britische Gewerkschaftskongress

Einfluß auf Verwaltung und Kontrolle der Industrie.

Der Gewerkschaftskongress von Swansea stellt in seinen Ergebnissen den logischen Abschluß der tatsächlichen Umstellung der britischen Gewerkschaften dar, die mit dem Zusammenbruch des Generalstreiks einsetzte. Der Radikalismus, der in den anglo-russischen Gewerkschaftsverhandlungen und im Generalstreik äußerlich in Erscheinung trat, ist endgültig liquidiert und nüchterne Realpolitik an die Stelle der schwungvollen, in ihren Ergebnissen aber unfruchtbarsten Politik der Jahre 1924 bis 1926 getreten. Das Pendel ist zurückgeschwungen.

Die gegenwärtige Politik der britischen Gewerkschaften kommt in drei, innerlich zusammenhängenden Entschlüssen des Kongresses unmissverständlich zum Ausdruck: Der Kongress war gegen eine Wiederaufnahme der anglo-russischen Gewerkschaftsverhandlungen. Er beauftragte ferner den Generalrat, eine Untersuchung über die derzeitige Tätigkeit der Kommunisten innerhalb der britischen Bewegung vorzunehmen und Mittel zur Abhilfe vorzuschlagen. Schließlich beschloß der Kongress, die gemeinsamen Verhandlungen mit den Unternehmern fortzusetzen.

Dieser Beschluß, von einer nicht unerheblichen Minderheit stark bekämpft, eröffnet den Weg zu einem gemeinsamen paritätischen Industriekongress, der gewisse Funktionen des deutschen Reichswirtschaftsrates übernehmen wird. Darüber hinaus soll er auch die Grundlage für eine ausgedehnte industrielle Schiedsgerichtsbarkeit vorbereiten, die zwar in einigen Tarifverträgen bereits vorgesehen ist, im allgemeinen jedoch in Großbritannien weit weniger entwickelt ist als in den übrigen großen Industrieländern Europas.

Das Ergebnis des Gewerkschaftskongresses findet außerhalb und innerhalb der Arbeiterbewegung verschiedenartige Beurteilung. Die bürgerliche Presse spricht von einer völligen Umkehr von der bisherigen Politik des Klassenkampfes, von einem Bekenntnis zur industriellen Kooperation im amerikanischen Sinne, von einer Annäherung an den Gedanken der wirtschaftsriedlichen Gewerkschaftspolitik. Die radikale Opposition sieht in gemeinsamen Verhandlungen mit dem Unternehmertum eine Schwächung der Widerstandskraft der Gewerkschaften, eine Kapitulation vor dem Kapitalismus. Wie liegen in Wirklichkeit die Dinge?

Von einer „wirtschaftsriedlichen“ Orientierung der britischen Gewerkschaften kann nicht die Rede sein. Das hat der Gewerkschaftskongress mit seinem Ausschluß der von Havelock Wilson geführten „Seelente-Union“ unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Er hat damit gezeigt und ganz deutlich zeigen wollen, daß er mit einer Gewerkschaftspolitik, die sich unter die materielle und geistige Abhängigkeit des Unternehmertums beugt, nichts gemeinsam zu haben wünscht. Auf der anderen Seite hat sich der Kongress freilich auch gegen eine Gewerkschaftspolitik entschieden, die eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen lediglich auf Grund einer starren Kampfpolitik für möglich hält. Dabei ist jedoch, was angesichts der Angriffe auf den Generalrat ausdrücklich betont werden muß, niemals ein Verzicht auf den Streik als letztes Mittel der Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit erfolgt. Worauf die „neue Politik“ — im Grunde genommen ist es die alte Politik in einem neuen taktischen Gewande — hinauszielt, geht aus der Rede des Generalrats der britischen Gewerkschaften W. R. Citrine unmissverständlich hervor, sie ist ein Versuch, der Arbeiterschaft auf dem Verhandlungswege einen fortschreitenden größeren Einfluß auf Verwaltung und Kontrolle der Industrie zu sichern. Also dasselbe Ziel, wie es der Gewerkschaftskongress

in Hamburg aufgestellt hat. Die Reden Citrines in Swansea und Raphaelis in Hamburg, unabhängig voneinander entworfen, zeigen in dieselbe Richtung: Wirtschaftsdemokratie als das nächste Ziel der Gewerkschaften!

Der Gewerkschaftskampf ist in England, ebenso wie auf dem Kontinente, letzten Endes von den ökonomischen Tatsachen bestimmt. Seine Taktik ist in ständiger Anpassung an die Veränderung der kapitalistischen Umwelt begriffen und die Politik des Angriffes wie der Verteidigung wird von den wechselnden Situationen diktiert. Grundtätigkeit ist die — für das Ausland zunächst gewiß etwas verwirrende — Aenderung der Sprache der Führer nichts anderes als die schnelle Anpassung an eine Verschiebung der Machtlage. Die gegenseitige Umorientierung muß aus den Notwendigkeiten eines Entwicklungsstadiums heraus verstanden werden, in der Kapital und Arbeit zu einem labileren Verhältnis zueinander stehen als in den früheren Jahrzehnten.

Die neue Politik ist, mit einem Worte, der Versuch, die Defensiv- in die britischen Gewerkschaften im gegenwärtigen Augenblick gedrängt sind, im Interesse der Arbeiterklasse zu nützen und, möglichst ohne äußere Kämpfe, für das Proletariat herauszuholen, was nach Lage der Machtverhältnisse heute in offener Feldschlacht unerreichbar wäre. Wie weit die praktischen Ergebnisse dieser tatsächlichen Umstellung den Hoffnungen der Führer recht geben werden, kann naturgemäß erst die Zukunft zeigen. Die neue Taktik wird ihre Aufgabe erfüllt haben, wenn sie dem britischen Proletariat hilft, trotz der Schwächung seiner gewerkschaftlichen Organisation, ohne Senkung der Lebenshaltung über die gegenwärtige kritische Zeit hinwegzukommen, bis eine veränderte politische und wirtschaftliche Situation wieder den Übergang zum Angriff ermöglicht.

Unfallsturz in der Pragis.

In Berlin wurden im Hause Neue Königstraße 69 die Flureingänge mit Lackfarbe gestrichen. Auf einer neunstufigen Leiter arbeiteten der Maler Emil Siedler aus der Guineastrasse 6 und der Anstreicher Erich Breitkreuz aus der Danziger Str. 68. Auf nicht verstellten Leitern waren Bohlen gelegt. Jedenfalls hat sich einer der dort Beschäftigten zu weit übergehängt, die Leitern kamen ins Schlingeln und beide Arbeiter fielen auf Pfleckensteine, die mit Eisen belegt waren. Bewußtlos wurden beide nach dem Krankenhaus transportiert. Bei Siedler, dessen Frau verzeilt ist, wurden innere Brust- und Kopfverletzungen und andere schwere Knochenbrüche, bei Breitkreuz Armbruch, schwere innere Verletzungen und weitere Knochenbrüche festgestellt. Eigenartig berührt, daß weder die Berufsgenossenschaft noch die Baupolizei eingreift, sondern am nächsten Tage mit denselben Leitern und Material gearbeitet wurde. Wo bleibt der Berufs- und Unfallschutz?

Einigung in der Saarhüttenindustrie.

Saarbrücken, 14. September. Nachdem in den mehrtägigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiderseitigen Tariforganisationen in der Saarhüttenindustrie keine vollständige Einigung zur Beilegung des Lohnstreites erzielt werden konnte, versuchte die Regierungskommission durch Vermittlung des saarländischen Rügelschieds Lohnmann eine Schlichtung der Differenzen; sie traf folgende Entscheidung, die von beiden Parteien angenommen wurde: Die tariflichen Stundenlöhne und Akkordüberverdienste erfahren ab 1. September d. J. eine Erhöhung von 4 Prozent und ab 1. Januar 1929 eine weitere Erhöhung von 1 Prozent.

Beendigung des australischen Hafenarbeiterstreiks. Melbourne, 15. September. Die Gewerkschaft der Hafenarbeiter beschloß mit 47 gegen 22 Stimmen, ihre Mitglieder zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit in allen Häfen aufzufordern, und zwar zu den Bedingungen des Schiedsgerichts.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Morgen, Montag, sind folgende Veranstaltungen: Nordkreis: Arbeitswoche für die Gruppe Zentrum. — Nordwestkreis: Kollation für Charlottenburg. Treffen um 18½ Uhr vor dem Jugendheim Spreestr. 21.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen, Montag, sind folgende Veranstaltungen: Urban: Jugendheim Solchstr. 40. Sondersitzung. Vortrag: „Tendenz der Wirtschaft“. Referent: Reinhold. — Nordkreis: Jugendheim Rahmenseelstr. 21. 19-Minuten-Vortrag: 1. „Wirtschaftliche Entwicklung“. Referent: Martin. 2. „Kunde und Verkauf“. Referent: Edith. 3. „Positionierung im Hausbau“. Referent: Rosemarie. 4. „Kampfbild: Jugendheim des Schul-Germaniastr. 4-6. 5. „Räder- und Sportabend“. — Charlottenburg: Jugendheim Köpenickerstr. 4. Vortrag: „Soziale Kämpfe im Alexander“. Referent: Dr. Weg. Schütte.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin, 14. Bezirk

Mittwoch, 19. September, 19 Uhr, in den Jonas-Gärten, Neukölln, Jonasstr. 22. Bezirksfamilienversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag. Referent: Kollege Rothmann. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschlüsse.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin, 14. Bezirk

Mittwoch, 19. September, 19 Uhr, in den Jonas-Gärten, Neukölln, Jonasstr. 22. Bezirksfamilienversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag. Referent: Kollege Rothmann. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschlüsse.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin, 14. Bezirk

Mittwoch, 19. September, 19 Uhr, in den Jonas-Gärten, Neukölln, Jonasstr. 22. Bezirksfamilienversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag. Referent: Kollege Rothmann. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschlüsse.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin, 14. Bezirk

Mittwoch, 19. September, 19 Uhr, in den Jonas-Gärten, Neukölln, Jonasstr. 22. Bezirksfamilienversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag. Referent: Kollege Rothmann. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschlüsse.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin, 14. Bezirk

Mittwoch, 19. September, 19 Uhr, in den Jonas-Gärten, Neukölln, Jonasstr. 22. Bezirksfamilienversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag. Referent: Kollege Rothmann. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschlüsse.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin, 14. Bezirk

Mittwoch, 19. September, 19 Uhr, in den Jonas-Gärten, Neukölln, Jonasstr. 22. Bezirksfamilienversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag. Referent: Kollege Rothmann. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschlüsse.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin, 14. Bezirk

Mittwoch, 19. September, 19 Uhr, in den Jonas-Gärten, Neukölln, Jonasstr. 22. Bezirksfamilienversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandstag. Referent: Kollege Rothmann. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Beschlüsse.

Sorgen Sie sich nicht!



Die meisten Frauen verbittern sich ihr Leben mit Sorgen um dies und jenes, nicht zuletzt auch um die Beschaffung ihrer Kleidung.

Welch unwürdiger Zustand, und wie überflüssig!

Gehen Sie zu C. & A.!

Sehen Sie sich dort an, wie entzückend schön die neue Mode ist, und welche interessanten, aparten Einfälle sie gerade für Einzelheiten diesmal gehabt hat.

Und überzeugen Sie sich dabei an den Preis-Etiketten, wie wenig bei uns dazu gehört, damit Sie den bestgekleideten Frauen gleich in Anmut, Schönheit und Eleganz sich des Lebens freuen können.

Gehen Sie zu C. & A. — und Sie werden sich nicht länger sorgen.



Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113
Gelm. Stellinger Bkt.

Königstraße 33
Am Bkt. Alexanderplatz

Der teure deutsche Rundfunk.

Deutschland an 6. Stelle. — Rechenschaft über die Rundfunkeinnahmen.

Die Herren der Reichsfunfgesellschaft sind zweifellos stolz auf die Entwicklung, die der Rundfunk im Laufe weniger Jahre in Deutschland genommen hat. Sie wissen mit guten Ziffern aufzuwarten, die das rapide Tempo widerspiegeln, in dem sich diese Kulturindustrie entfaltet hat. Die Zahl der Rundfunkeinsteiger Deutschlands betrug:

1. Januar 1924	1 500
1. Juli 1924	99 000
1. Januar 1925	549 000
1. Januar 1926	1 022 000
1. Juli 1927	1 760 000
1. Juli 1928	2 284 000

Wie steht es nun um das deutsche Rundfunkwesen im Vergleich zu anderen Ländern?

Staatssekretär Bredow stellte vor einigen Wochen die Behauptung auf, daß Deutschland mit seinen 2 000 000 Rundfunkeinsteigern — nach England — an zweiter Stelle stehe. Ganz offenbar hat hier Staatssekretär Bredow die Existenz der Vereinigten Staaten übersehen. Abgesehen davon kommt es bei einem internationalen Vergleich weniger auf die absoluten Teilnehmerziffern an als auf den Anteil, den die Rundfunkeinsteiger an der Gesamtbevölkerung bilden. Wir haben im folgenden die wichtigsten Länder zusammengestellt sowohl nach den absoluten Ziffern als auch nach den Prozentzahlen, den die Rundfunkeinsteiger jeweils ausmachen. Die Zusammenstellung dieser Tabelle ist dadurch etwas erschwert, daß durchaus nicht in allen Ländern Anzeigepflicht und Gebührenbelastung besteht, insbesondere nicht in den Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien. Infolgedessen sind für die Vereinigten Staaten und Frankreich nur ungefähre Ziffern, für Italien überhaupt keine Anhaltspunkte vorhanden.

	Zahl der Funfteilnehmer	Bevölkerungszahl	Proz. Anteil d. Funfteilnehmer
Vereinigte Staaten	10—11 000 000	105,71 Mill.	9,9 Proz.
Dänemark	214 000	3,39	6,3
Schweden	358 000	5,54	6,0
England	2 483 000	42,77	5,8
Oesterreich	296 000	6,54	4,5
Deutschland	2 284 000	63,18	3,6
Norwegen	65 000	2,65	2,5
Frankreich	1 000 000	40,74	2,4
Schweiz	67 000	3,88	1,7
Tschechoslowakei	226 000	13,61	1,1
Festland	20 000	1,84	1,1
Ungarn	103 000	7,98	1,1
Polen	100 000	27,19	0,4
Litauen	9 000	2,03	0,4

Wie diese Uebersicht zeigt, steht Deutschland hinsichtlich der Verbreitung des Rundfunks an sechster Stelle.

Was geschieht mit den Rundfunkgebühren?

In Deutschland zahlt nun bekanntlich jeder Rundfunkeinsteiger eine monatliche Gebühr von 2 R., d. h. jährlich 24 R. In runden Ziffern betragen somit die Jahreseinnahmen aus diesen Gebühren:

1925	17 Millionen Mark
1926	29
1927	40
1928	55

Sicher wird sich jeder Funfteilnehmer für die Frage interessieren, wo diese immerhin erheblichen Summen bleiben. Eigenartigerweise ist eine konkrete Antwort auf diese Frage bisher noch nicht gegeben worden. Dabei sind diese Rundfunkgebühren keineswegs die einzigen Einnahmen, vielmehr bringt z. B. auch der Reklamefunk zweifelhafte erhebliche Summen ein, über deren Höhe jedoch in der Öffentlichkeit nicht der geringste Inhaltspunkt bekannt ist.

Die Reichsfunfgesellschaft ist weder ein „öffentliches“ noch ein rein privates Unternehmen. 51 Proz. des Kapitals gehören der Reichspost, die übrigen 49 Proz. dem Privatkapital, und zwar in der Hauptsache aus dem Kreis der früheren Funfapparate-Gesellschaften. Die Reichspost überweist nun im allgemeinen nur etwa 50 bis 60 Proz. der von ihr eingezogenen Funfgebühren an die Sendestellen weiter, und hiervon steht wiederum auch nur ein Bruchteil zur Finanzierung der eigentlichen Rundfunkbetriebe zur Verfügung. Von den rund 55 Millionen Mark, die im laufenden Jahr allein durch die Teilnehmergebühren aufgebracht werden (ohne Berücksichtigung der Werbefunfeinnahmen usw.), dürften bestenfalls 10 Millionen Mark für die eigentlichen Zwecke des Rundfunks verwendet werden. Der ganze Rest bleibt in der Hauptsache am Verwaltungsapparat hängen. Für Versuchsorganisationen, für hohe Angestelltengehälter usw., für die Gewinnziehung durch die Post werden sehr große Summen verbraucht, ohne daß der Öffentlichkeit über ihren Verbleib irgendeine Rechenschaft gegeben würde. Nicht zu vergessen ist hierbei das Monopol der Nachrichtenorganisation der „Drahtlose Dienst A. G.“, die insbesondere die Tagesnachrichten übermitteln, zu deren Abnahme die einzelnen Sendestationen verpflichtet sind.

Monopole im Rundfunk.

Schließlich ist im Zusammenhang mit den Rundfunkgebühren in weiterer Hinsicht nicht zu vergessen: die Belastung der Apparateindustrie mit hohen Lizenzgebühren, insbesondere auch gegenüber der Telefunken-Gesellschaft, einer Gesellschaft, an der der Siemens-Konzern, die AEG, und die Reichspost beteiligt sind und die wiederum mit drei oder vier entsprechenden Spitzenorganisationen in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten in enger Zusammenarbeit steht. Es ist nicht bekannt, welche Summen den Patentinhabern und Lizenzberechtigten durch die Ausnutzung ihrer Monopolstellung zufließen; jedenfalls sind sie sehr beträchtlich.

Wer beispielsweise im Besitz eines Röhrenapparats ist, hat im Laufe eines Jahres mit so großen weiteren Ausgaben für das Kaufgeld des Akkumulators, für neue Knodendotterien, neue

Spulen, Röhren usw. zu rechnen, daß es verständlich ist, daß auch heute noch die große Masse der Hörer, d. h. in erster Linie die 60 bis 70 Proz. proletarischer Hörer beim Detektor geblieben sind und zunächst wohl auch bleiben werden. Es zeugt daher von einer wirklichkeitsfremden Einstellung, wenn vor kurzem Staatssekretär Bredow behauptete, „dem Röhrenempfang gehöre die Zukunft“. Das wäre nur dann der Fall, wenn die Anschaffungs- und Erneuerungskosten für Röhrenapparate auf einen Bruchteil der heutigen Kosten herabgedrückt würden.

Die große Masse der Rundfunkeinsteiger verlangt zu wissen, was eigentlich mit den von Jahr zu Jahr anschwellenden Gebührensummen geschieht, wie hoch die Einnahmen aus dem Werbefunk sind, welchen Nebengewinn etwa der Betrieb der „Funfstunde“ abwirft. Mit allem Nachdruck sollte im Parlament und an anderen Stellen darauf hingearbeitet werden, daß auf diese Fragen klare Antworten gegeben werden und daß die Reichsfunfgesellschaft ebenso wie die einzelnen Sendestellen sich mehr als bisher darauf besinnen, daß rund zwei Drittel der Rundfunkeinsteiger aus Arbeitern und Angestellten bestehen.

Der Weg zur Gemeinwirtschaft.

Gewerkschaftliche Wohnungswirtschaft — Demog-Tagung in Dresden.

Dresden, 15. September. (Eigenbericht.)

Die große Tagung der Demog-Revisionsvereinigung war sehr stark besucht. Rund 300 Delegierte, dazu zahlreiche Behördenvertreter und Gäste waren im Gewerbehause zu Dresden versammelt. Die Worte, die auf der Sonabendtagung des Verbandes gesprochen wurden, werden nicht ungehört verhallen. Auch die anwesenden Vertreter der Ministerien und der sonstigen Behörden werden die Ueberszeugung mit nach Hause genommen haben, daß in der Demog und ihren Organisationen große Kräfte liegen, geeignet, der Gemeinnützigkeit des Wohnungsbaues zum Siege zu verhelfen.

Der Verbandstag wurde vom Verbandsvorsitzenden Richard Linde eröffnet. Genosse Linde wies einleitend auf die Aufgaben und die Bedeutung des Revisionsverbandes hin, der nicht nur seinen gesetzlichen Pflichten genügen soll, sondern auch zur Zusammenfassung der gesamten Bestrebungen für gemeinnützigem Wohnungsbau berufen ist. Der Revisionsverband sei der rechte Boden, die

Wohnungskultur auf allen Gebieten zu fördern.

Oberregierungsrat Dr. Ruch vom Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium betonte, daß die sächsische Regierung im engsten Einvernehmen mit dem gemeinnützigen Wohnungsbau gearbeitet habe. Nur dadurch war es möglich, in Sachsen im Vorjahre 22 000 Wohnungen zu errichten. Oberregierungsrat Baumgarten vom preussischen Wohlfahrtsministerium wies den gemeinnützigen Wohnungsbauorganisationen eine erhebliche Bedeutung bei. Sie sollen und müssen die Pioniere der Wohnungsreform sein. Das Ministerium erkenne die Arbeit der Demog-Revisionsvereinigung rückhaltlos an und befürwortet einen Zusammenschluß der gesamten gemeinnützigen Wohnungsbauorganisationen. Nach der Begrüßung des Verbandstages durch einen Vertreter der Stadt Dresden stellte Herr Dr. Meyer, Direktor der Preussischen Landespostdirektion Berlin fest, daß die Hypothekendarlehen um ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit der Demog bemüht seien.

Der Wohnungsbau ist die wichtigste Frage der Volkswirtschaft

und kann seine Lösung nur finden, wenn die Finanzierungsfrage geregelt werden könne.

Als Vertreter des Bezirksvorstandes der Sozialdemokratischen Partei Sachsens und der Reichstagsfraktion entwickelte Genosse Lipinski in seiner Begrüßungsansprache die Tätigkeit der Sozialdemokratie für den Wohnungsbau. Ihr ist es zu verdanken, daß der Reichstag eine feste Linie in der Beurteilung dieser Frage einzuschlagen beginnt. Das Wichtigste bei alledem ist die Finanzierungsfrage. Die Fraktion werde alles tun, um die nötigen Geldmittel herbeizuschaffen. Erforderlichenfalls muß Auslandsgeld herangezogen werden. Die Ergebnisse der Hauszinssteuer müssen dem Wohnungsbau restlos zur Verfügung gestellt werden. Genosse Wente überbrachte die Grüße der sozialdemokratischen Fraktion des Sächsischen Landtags und Genosse Glöckner begrüßte den Verbandstag im Namen der Sozialen Baubetriebe und der Deutschen Bauhütten.

Kleinwohnungsbau und Wohnungsnot.

Der Vorkämpfer der gemeinnützigen Wohnungsbaubestrebungen, Landtagsabgeordneter Reier, Solingen, berührte in seinem großen Referat über die „heutige Lage des Kleinwohnungsbauwesens und die gemeinnützigen Bauvereinigungen“ alle Fragen, die mit diesem Problem zusammenhängen. Die Wohnungsnot ist in den zehn Jahren nach dem Kriege nicht geringer geworden. Noch immer sind eine Million Wohnungsuchende vorhanden. Nach den Worten des Vorsitzenden der privatkapitalistischen Haus- und Grundbesitzervereine, Herrn Humar, gibt es keine Wohnungsnot. Die Wohnungen seien nur nicht richtig verteilt. Daß die Wohnungen nicht richtig verteilt sind, ist auch unsere Meinung, jedoch haben die Rinderbemittelten davon keinen Vorteil. Selbst die erfreuliche Entwicklung der Wohnbautätigkeit nach der Stabilisierung hat die Wohnungsnot kaum gemildert. Richtig wären jährlich mindestens 250 000 neue Wohnungen. Dazu gehört ein Kapital von 2½ Milliarden Mark. Wenn eine Milliarde aus ersten Hypotheken aufgebracht werden kann und zehn Proz. als Eigengeld angenommen werden, so bleiben rund 1½ Milliarden, die nicht anders als durch öffentliche Mittel herbeigeschafft werden müssen. Es ist nun die Frage, ob eine solche Finanzierung möglich ist. Sie ist zu bejahen; wenn alle Geldmittel zusammengefaßt werden, dann dürfte sich vielleicht sogar Auslandsgeld erübrigen. Bei der Zusammenfassung der öffentlichen Mittel muß die

Bundeshilfe der gesetzlichen Regelung der einzelnen Länder

beseitigt werden. Der Betrag der Friedensmiete wurde auf mindestens 5 Milliarden geschätzt, 50 Proz. als Hauszinssteuer erhoben,

würde eine Summe von 2½ Milliarden ergeben. Die Hauszinssteuer müsse restlos dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden.

Es erhebt sich nun die Frage, wer der Träger des Wohnungsbauwesens für die Rinderbemittelten sein soll. Gemeinwirtschaft unter kommunaler Regie sei noch keine Gemeinwirtschaft. Nicht alles, was sich gemeinnützig nennt, ist gemeinnützig. Bei der Höhe der Mieten muß auf die Ausbringungsmöglichkeit Rücksicht genommen werden. Nicht Angleichung der Mieten an die Neubausmieten ist notwendig, sondern umgekehrt muß verfahren werden. Die Bedingungen der Hypothekendarlehen sind alles andere als nobel. Eine Reform sei hier dringend notwendig.

Sehr deutlich muß betont werden, daß

die gemeinnützigen Wohnungsbauvereinigungen den öffentlichen Stellen gewaltige Lasten abnehmen.

Deshalb mühten namentlich die Gemeinden in ihrer Einstellung zu denselben ihr Verhalten teilweise wesentlich ändern. Eine Förderung der gemeinnützigen Bautätigkeit, auch durch die neugewählten Parlamente, sei nicht zu erwarten, wenn nicht Druck dahinter gesetzt werde, der hauptsächlich von den Gewerkschaften ausgehen muß. Die Demog muß als Sauerleig in den gemeinnützigen Bauvereinigungen wirken. Ihre Tätigkeit liegt in der Richtung, Volkswohl und Volksgeundheit mit allen Mitteln zu fördern.

Vertrufung in der Hochseefischerei.

Ein Monopol für Seefische?

Der Bremer Bankier Schröder ist durch seine Vertrauenspolitik in der Werftindustrie weiten Kreisen der Öffentlichkeit bekannt geworden. Auch bei der Stilllegung der Vulkanwerft in Stettin und der Tecklenburg-Werft in Wesermünde gab dieser Beherrscher des Nordseewerfttrufes, der Deschimag, den Ausschlag. Es ist auch noch in Erinnerung, daß der Bankier Schröder mit seinen weitgreifenden Konzentrationsbestrebungen in Hamburg scheiterte, da sich die gesamte Hamburger Werftindustrie aus lokalen handelspolitischen Gründen gegen ihn zusammenschloß und eine Wackerweiterung des Bremer Werfttrufes auf Hamburger Gebiet verhinderte. Herr Schröder ist aber nicht der Mann, der sich durch Rückschlüsse dieser Art von seinen Zielen abbringen läßt. So versucht er jetzt auf dem Gebiet der Hochseefischerei das durchzuführen, was ihm bei den Werften mißlungen war, nämlich einen großen Elbe- und Weser umfassenden Truf zu schaffen.

So sind zurzeit Verhandlungen zwischen der von Schröder beherrschten Deutschen Dampfschiffreederei A. G. „Nordsee“, Bremerhaven und der Cuxhavener Hochseefischerei A. G., der größten Fischereiderei der Welt, im Gange, die eine völlige Verschmelzung der beiden Unternehmungen zum Ziele haben. Da die „Nordsee“-A. G. nur über 24 Fahrzeuge, dagegen über eine hervorragende Abfahrtsorganisation mit 117 Groß- und Kleinhandelsflößen verfügt, die Cuxhavener Gesellschaft dagegen nur eine unvollkommene Verkaufsorganisation mit 13 Filialen, dafür aber eine Fangflotte von 76 Fahrzeugen besitzt, so ergänzen sich die beiden Gesellschaften in der Tat ausgezeichnet.

Es kommt noch hinzu, daß die Schröder-Bank drei weitere Fischereigesellschaften mit insgesamt 41 Fahrzeugen beherrscht, so daß bei einem Zustandekommen der Verschmelzung der von der Schröder-Bank beherrschte Hochseefischereitruf über 141 Fahrzeuge, das sind fast 40 Proz. der gesamten deutschen Hochseefischerei-Flotte verfügen würde. Da zu der Vertrauenspolitik voraussichtlich auch noch zwei weitere größere Unternehmen hinzugezogen würden, die Altonaer Rehders-Gruppe mit 32 Fahrzeugen und die Reynaba-Gruppe in Wesermünde mit 24 Fahrzeugen, so würden bei einem positiven Ergebnis der Verhandlungen von den 362 Fischdampfern in Deutschland fast 200 Dampfer, also 55 Proz. in einer Hand vereinigt sein.

Da die übrigen 45 Proz. der deutschen Hochseefischerei in rund 25 Gesellschaften zerstückelt sind und über keine nennenswerte Abfahrtsorganisation verfügen, so liegt die Gefahr einer monopolistischen Beherrschung des deutschen Seefischmarktes durch den Fischereitruf der Schröder-Bank nahe. Ost genug wurde schon bisher der einheimische Markt dadurch künstlich verknappt, daß ein Teil der Fangdampfer nach ausländischen Häfen dirigiert wurde und dort seinen Fang ablegte. Auf diese Art hielten die Fischereiundernehmer die Auktionspreise auf „annehmerer Höhe“.

Es ist ohne weiteres klar, daß die von einem beherrschenden Truf drohenden Monopolgefahren die einheitliche Abwehr der Verbrauchermafien, des freien Handels und schließlich auch der

öffentlichen Hafenverwaltungen finden müssen. Wenn aber in diesem Zusammenhang in bürgerlichen Blättern darauf hingewiesen wird, daß die Großhandelsfirma der deutschen Konsumvereine, die GGB. in Hamburg, veranlaßt werden soll, eine eigene Fischerflotte zu bauen und als Lieferanten gegen den Trust aufzutreten, so bedeutet das ein neues großes Kompliment der bürgerlichen Öffentlichkeit für die nationalwirtschaftliche Unentbehrlichkeit der Konsumvereine. Heute aber wollen wir, ohne den Entschuldigungen der Konsumvereine vorzugreifen, die Öffentlichkeit nur auf die drohenden Gefahren aufmerksam machen.

Vorwärts im Berliner Konsumverein. Die GGB. an der Spitze der deutschen Konsumvereine.

Aus allen Ecken Deutschlands wird starkes Anschwellen der Tätigkeit der Konsumvereine gemeldet. Im Wettstreit um die Ehre der stärksten Umsatzsteigerung darf der konsumgenossenschaftlichen Organisation der Reichshauptstadt die Siegespalme zugesprochen werden.

Die GGB. hat in den letzten Monaten Umsatzsteigerungen aufzuweisen, wie sie bisher noch nicht zu vermerken waren. Der Juli hatte gegen das Vorjahr eine Vermehrung des Umsatzes um 43,9 Proz. gebracht. Der Augustumatz betrug 4.837.416,93 M. Da der vorjährige August einen Umsatz von 3.380.796,99 M. aufwies, ist eine Steigerung um 1.456.619,94 M. oder 43 Proz. festzustellen. Die Warenhausabteilung der Berliner Genossenschaft hebt sich insofern besonders günstig hervor, als bei ihr die Steigerung 167,7 Proz. erreichte. Auf das einzelne Mitglied entfiel ein Durchschnittsumsatz von 32,14 M. im August.

Der Mitgliederzugang hielt im August in gleicher Stärke wie im Vormonat an. 2220 Familien erklärten ihren Beitritt zur Genossenschaft; damit erhöhte sich der Mitgliederbestand auf 150.497.

In der konsumgenossenschaftlichen Sparkasse standen den Auszahlungen in Höhe von 570.572,31 M., 1.611.180,09 M. Einzahlungen gegenüber; das Mehr der Einzahlungen betrug also auf 1.040.607,78 M. Der Einlagenbestand der Sparkasse hat sich Ende des Monats auf 26.731.158,60 M. erhöht. 1491 neue Sparbücher gelangten zur Ausgabe.

Die vermehrten Mitgliederzahlen und die erhöhten Umsätze zwingen in verstärkter Weise zur Errichtung neuer Abgabestellen. Im August wurden neue Lebensmittelabgabestellen in Pankow und Eichkamp eröffnet. Der September brachte die Errichtung neuer Abgabestellen in Sieslich und Weißensee.

Am 7. September wurde in den Räumen des früheren Warenhauses 5, Berlin S., Gröfstraße 21, ein genossenschaftliches Möbelhaus dem Betrieb übergeben, wodurch die Mitglieder jetzt auch ihren gesamten Möbeldarbedürfnis im eigenen Unternehmen decken können. Die Ausstattung der Wohnungseinrichtungen und Möbel aller Art steht jedermann zur Befichtigung offen; die Abgabe von Möbeln erfolgt indes, wie immer bei den Genossenschaften, nur an Mitglieder.

Eine Enquete zur Kohlenkrise.

Einberufung der internationalen Bergarbeiterkonferenz.

Am 17. September wird auf Ersuchen der Bergarbeiter-Internationalen im Internationalen Arbeitssamt in Genf eine Kommission zur Besprechung der Ergebnisse der vom Internationalen Arbeitssamt veranstalteten Bergbauenquete zusammengetreten, an der von den beteiligten Regierungen je zwei Vertreter teilnehmen werden. Vom Internationalen Bergarbeiterverband sind der Vorsitzende, der Generalsekretär des Verbandes sowie von deutscher Seite der Geschäftsführer des Deutschen Bergarbeiterverbandes Dr. Berger als Sachverständige zugezogen worden.

Im Vordergrund der Besprechungen wird in erster Linie die internationale Vereinheitlichung der bergbau-

lichen Arbeitsbedingungen stehen. Eingehend soll auch vor allem die Arbeitszeitfrage besprochen werden. Endlich soll zu dem Wunsche des Internationalen Bergarbeiterverbandes auf Einberufung einer Weltkohlenkonferenz zur Ausarbeitung einer internationalen Kohlenverfahrgung Stellung genommen werden.

Die Internationale Bergarbeiterkonferenz wird zum 20. September nach Köln einberufen, um zu den Genfer Beschlüssen Stellung zu nehmen.

Brandenburger Arbeitsmarkt.

Die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Landesarbeitsamtes Brandenburg hat sich in der Berichtswochen nicht wesentlich verändert. Die Vermittlungstätigkeit war infolge des günstigen Wetters in den Außenberufen etwas lebhafter, sie bezog sich jedoch meist nur auf Arbeiten kurzfristiger Natur. In der Mehrzahl der anderen Berufe war die Bewegung des Arbeitsmarktes und des Beschäftigungsgrades sehr uneinheitlich; die auch in der Berichtswochen wieder beobachteten allerdings immer noch unbedeutenden Schwankungen in den Zahlen der Unterstützungsempfänger spiegeln die Unsicherheit wieder, aus der sich der Arbeitsmarkt trotz verbesserter Vermittlungsergebnisse nicht herauszulösen vermag.

Die Gesamtzahl der Unterstützung beziehenden Personen betrug in der Berichtswochen 94.641 (96.418), davon entfielen 63.687 (63.924) auf männliche und 30.954 (32.494) auf weibliche Hauptunterstützungsempfänger. Krühenunterstützung erhielten 6856 (8738) männliche und 2402 (2524) weibliche, zusammen 11.258 (11.262) Personen. Die Gesamtzahl

der Unterstützungsempfänger ist demnach um weitere 1,84 Proz. zurückgegangen.

Erfolge der Volksfürsorge.

Die „Volksfürsorge“, die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft, hatte im August 50.044 Beiträge zur Volks- und Lebensversicherung zu verzeichnen. Die Ausschichten für die Zukunft sind durchaus günstig und die Anzahl der Policen wird bald anderthalb Millionen erreicht haben. Das sehr erfreuliche Augustergebnis gewinnt erst keine wahre Bedeutung, wenn man damit vergleicht, daß die Volksfürsorge im ersten Jahr ihrer Tätigkeit 1913 rund fünf Monate benötigte, um die gleiche Anzahl von Beiträgen zu erhalten.

Solche großen Erfolge konnten nur erzielt werden, weil die Organe der Volksfürsorge in ihrer Arbeit durch die Organisationen der Arbeitnehmerchaft und die Arbeiterpreise tatkräftig unterstützt wurden. Die jahrelange Aufführungsarbeit ist nicht umsonst gewesen: 40.000-50.000 Personen schließen sich jetzt jeden Monat der Volksfürsorge an.

Aus der Partei.

Sozialdemokraten beim Städtetag.

Zur Jahresversammlung des deutschen und preussischen Städtetages in Breslau ist zum Dienstag, dem 25. September, um 8 Uhr vormittags, eine Gruppenführung der sozialdemokratischen Delegierten im Saal 6 der Technischen Hochschule anberaumt. Alle sozialdemokratischen Teilnehmer der Jahresversammlung müssen erscheinen.

Kommunalspolitische Zentralfstelle beim Parteivorstand (SPD).

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Königswusterhausen.

Sonntag, 16. September:

8.35: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier. 11.30: Pflanzmusik. 14: Fankonzert. 18: Karzschrift. 18.30: Für den Landwirt. 17: Unterhaltungsmusik. 19.30: Frankreichs Verfassung und Verwaltung — ein rechtsvergleichender Beitrag zum Problem der deutschen Reichsreform. 20: Konzert (Übertragung aus dem Konzerthaus, Stettin). 22.30: Tanzmusik.

Montag, 17. September:

7.45: Ankunft und Begrüßung des Herrn Reichspräsidenten am Bahnhof in Oepeln (Übertragung aus Breslau). 16: Frau und Kind in der Ostpolitik. 16.30: Technische Wochenplauderei. 17: Konzert. 18: Herwarth Walden zum 50. Geburtstag. 19: Aus der Praxis des Betriebsorganisators. 19.30: Schulung des Denkens. 20: Sonderspiel: „Der Prophet“, Oper von Giacomo Meyerbeer (Übertragung aus Stettin).

Dienstag, 18. September:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Die Seele Schwedens. 16.30: Stunde mit Büchern. 17: Teemusik. 19: Aufgaben und Tätigkeit des Notars. 19.30: Was sind die Gewerkschaften und welche Aufgaben sind ihnen gestellt? 19.55: Das Prinzip der Erhaltung der Energie. 20.30: Berlin im Drama.

Mittwoch, 19. September:

18: Schloßreise des Reichspräsidenten v. Hindenburg (Übertragung aus Breslau). 16: Die Frau in der Wissenschaft. 16.30: Der Einfluß schließender Zähne auf Schmelz und Organismus. 17: Jugendstände. 17.30: Unterhaltungsmusik. 19: Orientalische Hauptstädte: Kairo. 19.30: Von der Stilarchitektur zum Bauen. 20: Rechtsfragen des Tages. 20.30: Vortrag. 21: Konzert. 22.30: Nachtmusik.

Donnerstag, 20. September:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Wie best man einen Kurzweil? 16.30: Spanischer Vortrag. 17: Teemusik. 18: Pontane zum 50. Todestage. 19: Wohnung, Nahrung, Kleidung und Technik. 19.30: Wie bilde ich mich neben meinem Beruf weiter? 20: Kulturfragen in der Literatur. 20.30: Amerikanische Kompositionen (Konzert). 21.15: Sinclair zum 50. Geburtstag. 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 21. September:

16: Wärmewirtschaftliche Wünsche beim Hausbau. 16.30: Schädigungen an Gartenpflanzen durch systeme Einflüsse. 17: Unterhaltungsmusik. 19: Italienisch. 19.30: Das Kunsthandwerk: Keramik. 20: Der Weltverkehr und seine Mittel. 20.30: Orchesterkonzert.

Sonntag, 22. September:

16: Krankheiten der Haare. 16.30: Motorsport. 17: Heitere Reportage. 17.30: Unterhaltungsmusik. 19: In der Physikisch-Technischen Reichsanstalt. 19.30: Die Macht der Suggestion. 20: Die Bedeutung wissenschaftlicher Luftfahrten. 20.30: Sonderspiel: „Im Liebespavillon“, Operette von Erik Meyer-Helmund. 22.30: Tanzmusik.

Sonntag, 16. September:

8.35: Übertragung aus Berlin. 15.30 Die Hilloom. 19: Das Wesen der katholischen Literatur. Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Montag, 17. September:

16: Englisch (kulturkundlich-literarische Stunde). 16.30: Der Aphorismus in der Weltliteratur. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Die Kunst des Schattenspiels. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Der Fränkische Wald. 19.30: Der Bernstein. Ab 20.30: Übertragung aus Breslau.

Dienstag, 18. September:

16: Erziehungsberatung. 16.30: Einführung in die moderne Musik. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Das Volkstheater einst und jetzt. 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Moderne Volksbildungstragen. Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 19. September:

16: Das Schulpflichtgesetz. 16.30: Der deutsche Garten. 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Renscheid als Industriestadt. 18.30: Französisch für Fortgeschrittenen. 18.55: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 19.30: Einführung in das Verstehen von Musik. 20: Übertragung aus München. Ab 21: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 20. September:

16: Grundfragen der Sozialpsychologie. 16.30: Fontane-Fest. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Verlorenes Heimat: Danzig und Straßburg. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittenen. 18.55: Das deutsche Frisch-Ei. 19.30: Der Kaufmann und die Bank. 20: Übertragung aus Leipzig. Ab 21.15: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 21. September:

16: Von der Lernschulklasse zur freiwilligen Arbeitsgemeinschaft. 16.30: Ludwig Richter und Rudolf Schiller. 17: Übertragung aus Leipzig. 18: Volkswirtschaftlicher Vortrag. 18.30: Englisch für Fortgeschrittenen. 18.55: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 20: Ernst Mach, der physikalische Naturphilosoph. 20.30: Ein Tag des Reichskanzlers. 21: Eine Ostasienreise. Anschließend Übertragung aus Berlin. Ab 22.30: Übertragung aus Stuttgart.

Sonntag, 22. September:

16: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 16.30: Inwiefern kann die Neuordnung des Beamtenrechts zur Vereinfachung der Verwaltung beitragen? 17: Übertragung aus Hamburg. 18: Reformpläne im modernen Parlamentarismus. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Das Kammerorchester. 19.30: Goethes Nachwirkung bis in die Gegenwart. 20.15: Übertragung aus Frankfurt a. M. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Nur soweit Vorrat:

ORIENT-TEPPICHE
Ghiordes-für Wohnzimmer, Salon u. Schlafzimmer geeignet
ca 200 275.- ca 260 365.-
300

Bouclé-Teppiche
Haarqarn mit fester Rückseite
ca 200x300 47.50

Tournay-Velour-Teppiche
reine Wolle mod. Muster mit Franse
ca 200x300 89.- ca 250x350 136.-

Teppich Bursch
Verkauf nur C.2, SPANDAUER STR. 32

bleibt unerreicht!

Axminster
quite Persermuster
ca 160 37.- ca 180 54.-
235 330 81.- ca 330 108.-

Prima Bouclé-Teppiche
aus reinem Haarqarn
ca 160 35.- ca 200 52.- ca 250 77.- ca 300 104.-
235 330 360 400

Prima Tournay-Velour
Teppiche aus reiner Kammqarnwolle quite Persermuster
ca 200 95.- ca 250 145.- ca 300 198.-
320 360 420

La Tournay-Velour
allererstes fabrikat mit Franse
ca 200 147.- ca 250 196.- ca 300 214.-
320 360 420
ca 150 251.- ca 200 295.- ca 250 338.-
120 160 210

Echte Perser direkter Import!
Perser Brücken Schiras, Mossul, Beludjistan
bis 1,10 m breit und bis 1,80 m lang Mk 69.-
für Herrenzimmer Afghan, Schiras, Sumak
bis 2 m breit u bis 3 m lang, zum Ausschneiden Mk 345.-
Fabrik u. Jorqahan, die schönsten Zimmer-
teppiche, bis 2,40 m breit u bis 3,60 m lang
zum Ausschneiden 423.-

fenster-Dekoration
aus indanthron Kunst-
seide mod. Form u farbe
2 Flügel.
10 Querbenang 2150

Bidjar hervorragender Qualitätsteppich
aus reiner Kammqarnwolle mit Franse
ca 200 145.- ca 250 176.- ca 300 223.- ca 350 303.- ca 400 358.-
320 360 420 480

Läuferstoffe moderne Streifen
68cm brt. 90cm brt. 120cm brt.
Mk 285 Mk 380 Mk 490
Jacquard-Bouclé mod. Muster
68cm brt. 90cm brt. 120cm brt.
Mk 575 Mk 765 Mk 985

Cocos-Läufer
mod. Streifen für Flur u Treppe
68cm brt. 90cm brt. 120cm brt. 150cm brt.
Mk 125 Mk 195 Mk 290 Mk 490
Prima Velourläufer
u Auslegware meliert in vielen
Farben, geeignet für Treppen-
läufer u z Auslegen von gan-
zen Räumen 68cm brt. Mk 765

Kabul-Teppiche
schwere Gebrauchsqualität,
reine Wolle mit Handfranse,
getreue Kopien von Perser Teppichen
ca 150 47.50 ca 200 76.50 ca 250 96.50
320 360 420
ca 150 114.50 ca 200 149.50 ca 250 199.-
320 360 420

Möbelbezugstoff
wollmohle, besonders
schwere Qualität
mod. Streifen
ca 130cm brt. Mk 945

Divandecken
Möbel, Persermuster
mit Seidenglanz
ca 150 39.50 ca 200 51.50
300 63.50

Rubin
Gediegene
Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Herrenzimmer,
Küchen u.
Einzel-
30 Monate Credit Möbel
Riesenauswahl
NEUE
SCHÖNHAUSERSTR. 4-5-19
Seit 25 Jahren!

BETT FEDERN
keine Rohware, sondern haltbar, gründlich gereinigt und gewaschen, daher garantiert keimfrei.
Rupffedern 0.80 0.50
Weiß. Rupf oder Schleiß 2.50
Daunen 5.80
Steppdecken gebümt 11.80
Schlafdecken einfarbig 7.90
4.60, 2.65 1.45
Bettfedern-Reinigung mit Dampf und Heißluft bei Einkauf von Mk. 20.- für 1 Stand gratis.
SANNEMANN BERLIN S 59, Kottbusser Damm 88-89
N 54, Rosenthaler Straße 9

MÖBEL
auf Kredit
Niedrige Anzahlung
Monatsraten 20-30 M.
Eigene Fabrikation
August F. Schultze
Invalidenstraße 145
an der Bergstraße
Gegründet 1852

Großer

HERMANN TIETZ

DAMEN-BEKLEIDUNG

- | | | | |
|--|------------------|---|------------------|
| Jumper aus kunstseidenem Crêpe de Chine, Sportform, mit fester Krawatte..... | 12 ⁵⁰ | Schottenkleid aus reinseidenem Surah, mit Volant und grosser Schärpe..... | 21 ⁵⁰ |
| Jumper aus kunstseidenem feinen Trikot, bedruckt, waschecht, in eleganter Ausführung | 13 ⁵⁰ | Elegantes Kleid aus Crêpe Satin, mit langen Ärmeln | 47 ⁵⁰ |
| Jumper aus Tricot charmeuse (Kunstseide), lange Gürtelform | 13 ⁷⁵ | Mantel aus guten Fancystoffen, mit Gürtel und Pelzkragen aus patagonischem Kanin.. | 35 ⁰⁰ |
| Jumper aus gutem reinseidenem Crêpe de Chine, mit seidener Krawatte | 17 ⁷⁵ | Mantel aus gutem Wollottomane, mit australisch. Opossumkragen, ganz gefüttert auf guter Kunstseide, mit warmem Zwilchenfutter | 79 ⁰⁰ |

DAMEN-WÄSCHE

- | | | | | | |
|---|-----------------|--|------------------|--|------------------|
| Hemd hose gestreifte Kunstseide, mit Spitzen | 3 ⁹⁰ | Unterkleid Kunstseide, reich mit Spitzen garniert | 4 ⁹⁰ | Nachthemd farbiger Batist, mit Spitzen | 4 ⁵⁰ |
| Hemd hose farbiger Opal, eleg. Spitzenausstattung | 4 ⁵⁰ | Unterkleid feinfädige Kunstseide, mit eleganter Spitzenausstattung | 7 ⁹⁰ | Nachthemd moderner, viereckig, Anschlag, mit Valenciennes-Spitze | 4 ⁹⁰ |
| Hemd hose gestr. Kunstseide, mod. Farben | 4 ⁹⁰ | Complet gute Kunstseide, mit Spitzgebogen | 5 ⁷⁵ | Pyjama farbiger Batist | 7 ⁵⁰ |
| Spitzenhemd hose Charmeuse | 9 ⁷⁵ | Complet schwere Kunstseide, mit Spitze | 10 ⁵⁰ | Pyjama sehr elegante Form, mit Verschönerung | 10 ⁷⁵ |

- | | | | |
|---|--|-------------------------------------|-----------------|
| Filzglocke mit Bandelnaht und Bandgarnitur... 4 ⁹⁰ | Kappe aus modernem Jerseyband..... 7 ⁵⁰ | | |
| Filzhut mit neuer Samtverarbeitung | 9 ⁷⁵ | Haarcapeline in vielen Farben | 7 ⁵⁰ |

Damen-Strümpfe

- Seidenflor gute Qualität, moderne Strassenfarben 1⁶⁵
- Künstliche Waschseide farbig oder schwarz..... 2⁴⁵
- "Hertie"-Seidenflor mit vierfacher Sohle
- 2⁵⁰
- "Hertie" Seide (feine künstliche Seide)..... 3²⁵

Trikotagen

- Damen-Schlüpfer warmes Innenfutter, gr. Farbauswahl, Gr. 42-48 1⁶⁵
- Damen-Hemd hose echt ägypt. Mako, feine Strickware 2⁹⁵
- Damen-Schlüpfer Kunstseide, mit warmem Innenfutter, moderne Farben
- Größe 42-48 3⁴⁵
- Ueberziehjäckchen für Damen, reine Wolle
- 2⁹⁵

Damen-Schuhe

- SchwarzAtlas-Pumps eleganter Tanzschuh..... 10⁹⁰
- Spangenschuh modfarbig, mit geschweif. Absatz 12⁵⁰
- Sautera Chevreau Spangenschuh mit Blockabsatz
- 14⁵⁰
- Wild-Spangenschuh mit Lackblat, Louis XV-Absatz.. 16⁵⁰

"Hertie-Extra" der Herbststrumpf, mit elastisch. Doppelst. u. bes. Solidenverstärk. 2⁷⁵

Verkauf

In unseren Häusern Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Belle-Alliance-Strasse
In der Zeit vom 19. September bis 24. September
vormittags 11 Uhr, nachmittags 3¹/₂ Uhr
Modenvorfürungen
Karten sind, soweit Vorrat, an den Kassen der Damenkonfektions-Abteilungen gratis erhältlich.



- | | | | | | | | | | |
|--|------------------|--|------------------|---|------------------|--|------------------|---|------------------|
| Mantel aus schwer. Wollstoff, engl. Art, grau, mit Absteife, halbfelirt u. gut. h. geide | 42 ⁵⁰ | Mantel aus Chamois de lain, ganz selbstlauf gut, Kunstseide, m. grossem Seal-schleier-Krag | 69 ⁵⁰ | Spitzenkleid aus gut. Macramé-Spitze, m. lang. Ärmeln, vordereckiger Halzung, rein-seid. Unterleid. | 55 ⁰⁰ | Stilkleid aus gutem kunstseidenen Taff, mit Volant-garnierung .. | 27 ⁵⁰ | Kleid aus Tricot charmeuse, mit Herdengarnierung und vordereckig. Rockfaltenst. | 19 ⁷⁵ |
|--|------------------|--|------------------|---|------------------|--|------------------|---|------------------|

HERMANN TIETZ

Handschuhe

- Handschuhe für Damen, schwedisch, mit Umschlagmanschette 95^{pt}
- Handschuhe für Damen, schwed. mit, gelb m. Weichelstich, 3 Druckkn. 1⁹⁵
- Handschuhe für Damen, Nappstepper, 3 Druckknöpfe. 3⁹⁰
- Handschuhe für Damen, Ziegenleder, mit vierreihig. weisser Aufsicht 4⁹⁰
- Handschuhe für Damen, Waschleder-Stepper, 3 Peelnutterknöpfe, waschbar mit Wasser und Seife 4⁹⁰

Weisswaren

- Kragenjabot Crêpe de Chine, mit feiner Spachtelspitze garniert ... 2⁹⁰
- Damen-Lavallier extra breit, mit sparter Stickerei, gute Qualität
- 3⁷⁵
- Fichutuch Crêpe de Chine, m. breiter Crêpe de Chine-Blende und Handstick, moderne Kleidergarnierung.... 5²⁵
- Fichuweste Crêpe de Chine, mod. Kragen mit farbiger Blende..... 5⁹⁰

Herren - Artikel

- Weisses Tanzhemd mit Battsteinsatz
- 4⁵⁰
- Nachthemd für Herren, farbig gepasp., mit Krag, od. Geisbaform 3⁹⁰
- Selbstbinder reine Seide, in modernen Mustern..... 1⁹⁰
- HalbsteiferKragen Marke "Hertie"
- 95^{pt}
- Herren-Wollhut moderne Farben und Formen.. 3⁹⁰
- Herren-Schirm Halb-seide, modernes Geflechtornament
- 7⁹⁰

Herren-Kleidung

- Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Strasse, Belle-Alliance-Str.
- Moderner Ulster gute karierter Qualität, in vielen neuen Farben .. 78⁰⁰
 - Strassenanzug aus wollenem Cheviot, in modernen Mustern
 - 98⁰⁰
 - Modellulster aus guter Veloursqualität, mit Absteife, l. d. modern. braunen Farbe 148⁰⁰
 - Anzug in mod. Streifenmuster, elegante Verarbeitung
 - 158⁰⁰
 - Modellanzug vonnehmer gestr. dunkler Anzug, sehr gute Verarbeitung 158⁰⁰

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Mitte, Die für Dienstag, 18. September, angeordnete Parteiveranstaltung...
2. Kreis Tiergarten, Freitag, 21. September, 19 1/2 Uhr, in dem Seminar...

Morgen, Montag, 17. September.

- 32. Abt. Wohnung, Funktionäre 20 Uhr in der 18. Gemeindefeile, Reppenstraße 84...
77. Abt. Schöneberg, Alle Genossinnen und Genossen, welche Mitglieder des...

Dienstag, 18. September.

- 36. Abt. 19 1/2 Uhr Parteiveranstaltung bei Feinlich, Weidenburger Str. 1...
47. Abt. Parteiveranstaltung, Freitag, 17. September, 19 1/2 Uhr im...

Mittwoch, 19. September.

- 48. Abt. Schöneberg, 20 Uhr im Jugendheim, Hindenburg 4, vorn 1. Etz...
17. Kreis Tiergarten, Donnerstag, 20. September, 19 1/2 Uhr, in der...

Frauenveranstaltungen:

Wahltag, Genossinnen! Freitag, den 21. September, 19 1/2 Uhr, im...

- 13. Kreis Tempelhof, Marienpark, Marienstraße, Dienstag, den 18. September...
17. Kreis Tiergarten, Donnerstag, 20. September, 19 1/2 Uhr, in der...

Frauenveranstaltungen, Montag, 17. September, 19 1/2 Uhr.

- 1. WM. im Saal 3 des Gemeindefeiles, Engelplatz, Vortrag der Genossin...

Frauenveranstaltungen, Dienstag, 18. September, 19 1/2 Uhr.

- 1. Abt. bei Kühner, Blasenstraße 24, Vortrag der Genossin Ruth Alkemann...

Frauenveranstaltungen, Mittwoch, 19. September, 19 1/2 Uhr.

- 1. Abt. bei Seiler, Adelerstr. 1, am Rappentocher, Vortrag der Genossin...

Frauenveranstaltungen am Donnerstag, 20. September.

- 46. Abt. Seelenberg, 20 Uhr bei Sandmann, Weidenstraße 42, Vortrag der...

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt.

- 3. Kreis Wedding, Die Abteilungsleiterinnen werden gebeten, am Dienstag...

Jungsozialistische Vereinigung.

Dienstag, 18. September, 19 1/2 Uhr, im Bund freiwirtschaftlicher Studenten...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde:

Zum Nachlass heute (Sonntag) nachmittags bringen alle Mitglieder ihre...

- Kreis Charlottenburg, Wir treffen uns heute 11 1/2 Uhr im Wilhelmshof...

Geburtsstagen, Jubiläen usw.

- 21. Abt. In den letzten Wochen haben wir eine 25jährige Parteigliederungs...

Weiterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend...

Die Eltern der bewacht aus der Schule aus Entlassung gelangender...

Die Genossenschaft Redenbeit-Bank in Hildesheim hat für die Zeit vom...

Tas an der Bernauer Straße gelegene Apartment-Haus hat sich in...

Goldwaren, Uhren-Beimonte Leipzig, Str. 97

Advertisement for Gadiel clothing store. Features: 'Es wird Dir außer Tempo noch manch' andres fehlen!', 'Das Haus für grosse Weiten', 'Wunderschöne weiße Braut- und Hochzeits-Kleider', 'Eleg. Kostüm', 'Herrliche Nachmittagskleid', 'Das Strickkleid der Olympiade', 'Für unsere lieben Kleinen am 19. Sept. 1928 unser berühmter Kindertag!'.



Zum Weichmachen des Wassers verrührt man zuerst einige Handvoll Henko-Bleichsoda in dem mit kaltem Wasser gefüllten Kessel.



Die kalt angerührte Persillösung wird hinzugegeben.



Dann erst wird die Wäsche locker in den Kessel gelegt.



Gelegentliches Umrühren vor und während des Kochens ist nötig.



Einmaliges viertelstündiges Kochenlassen genügt.



Nach Abkühlen auf Handwärme wird gespült erst warm dann kalt.

3 Fragen:



Hat es Sinn, etwas umständlich zu machen, das einfach getan werden kann?

Möchten Sie Kraft und Zeit vergeuden, wenn es nutzlos ist?

Soll der Waschtage für Sie immer die Last bleiben, die er Ihnen bis heute war?

Nein heißt die Antwort in jedem Falle!

Lernen Sie richtig mit Persil waschen! Das ist es!

**Dann ist das Waschen einfach!
Dann sparen Sie Kraft und Zeit!
Dann wird der Waschtage leicht für Sie sein!**

Geben Sie das nötige* Quantum Persil in kaltes Wasser, legen Sie die Wäsche hinzu und kochen Sie sie unter gelegentlichem Umrühren einmal eine Viertelstunde. Spülen Sie nach Abkühlen einmal warm, einmal kalt, dann ist Ihre Wäsche tadellos sauber.

Persil

ist jetzt auch für 85 Pfg. als Doppelpaket zu haben.

*Ein Doppelpaket reicht für einen mittelgroßen Kessel voll Wäsche - 5-6 Eimer Lauge. Persil soll immer allein - ohne Zusatz - genommen werden!

Die Welt hört, sprich gute Dinge!

Von Waldemar Bonsels.

Als ich in jungen Jahren auf der Wanderhaft war, erlebte ich mit einer alten Frau die Geschichte, die hier folgt. Ich habe das Erlebnis damals kaum recht beachtet und es, ohne es allerdings jemals zu vergessen, in jener bedachtlosen Ueberhebung gegen eigene und fremde Erfahrungen aufgenommen, die der gesunden Jugend eigentümlich ist und zu der sie ein gewisses Recht hat. Denn in den Jahren der Entwicklung sträubt sich ein empfindliches Gemüt oft mit Eigenwillen gegen jede Art von Erkenntnis, die nicht notwendig in den organischen Gang der eigenen Entwicklung eingreift, und es sind ohne Zweifel nicht immer die schlechtesten Köpfe, die oft unter keiner Bedingung zu erobern sind. Eines Tages im Leben mag dann die Stunde kommen, die ein ganz neues, offenbares Licht auf ein längst zurückliegendes Erlebnis wirft; es ist für gewöhnlich der Augenblick, in dem unser Herz eine verwandte Freude oder ein ähnliches Leid durchlebt, wie dasjenige, dem wir vor Zeiten begegneten.

Ich kam damals in recht abgerissenen Zustand in einem österr. reichlichen Städtchen der italienischen Grenze an, ohne Geld und ausreichende Bekleidung, mit keinem anderen Besitz als meiner erschütterlichen Hoffnung auf mein Glück und einem unbeschreiblichen Hunger. Die letzten Nachrichten von den Menschen meines damaligen Lebens, einige Briefzettel meines Vaters, hatte ich in der feuchten Kutte der Straße wohl zum zehnten Male gelesen und erwogen, es war das Dokument seines unerschütterlichen Willens, daß ich meine Studien wieder aufnehmen hätte, wenn ich auf seine Unterstützung rechnen konnte. Wie vernünftig erscheinen einem hungrigen Menschen zumeilen Vorschläge, die er noch vor wenigen Stunden, ohne diesen mächtigen Fürsprecher zum Zugeständnis, verworfen hat.

Nicht vor dem Städtchen lag ein Teich, über dessen spiegelndem Wasser ich erwog, ob ich einen letzten Versuch unternehmen sollte, als Tourist in die Tore der Stadt einzuziehen oder als Landstreicher.

Nach einigen Kämpfen entschloß ich mich kurzerhand für das Bild des Landstreichers und begann ein furchtbares Zerstückungsmerk an den hilflosen Resten meiner alten Staudenmerkmale. Ich verschlürzte Raub und Stiefel im Rucksack, rollte den bunten Regen verächtlich zusammen, den ich am Morgen noch für einen recht passablen Schutz gehalten hatte, empfahl mich dem Wohlwollen des Straßenheiligen, dessen Bild mich aus verstaubten Weinranken ansah, und machte große Schritte.

Es ist seltsam, wie unser Mut durch einen Entschluß gehoben werden kann, der kurzerhand alles dahinter läßt, was nur noch in Angst und Sorge Bestand hatte. Ich glaube, daß so mancher, der sich heute noch in den Pflichten und Vorurteilen eines unbilligen Standes quält, morgen als Handwerker oder Arbeiter glücklich sein könnte, und daß er das Menschenbewußtsein einer ganz neuen Freiheit gegen die Bedrücknisse einer weltlosen Standesherrschaft eintauschen würde.

Am Brunnen sah eine alte Frau und schaute das spielende Wasser an; der Ausdruck ihres welken Gesichtes war so wohlwollend, als begrüßte sie das muntere Treiben ihrer Enkelkinder. Ich setzte mich neben sie, aber sie sah nicht auf.

Die Nachmittagssonne lag auf ihrem weißen Scheitel, ein paar Tauben vom Giebel eines alten Hauses flatterten mit lautem Flügelgeschlag quer über die alte Straße, und aus der Ferne erklang das Anallen einer Fuhrmannpeitsche. Sonst war es leer und still, die Leute waren bei der Weinslese.

Jemand etwas machte mein Herz froh, vielleicht war es nur das Bewußtsein meiner Jugend, das plötzlich in keine Kammern einzog, wie es geschehen kann, wenn das himmlische Licht über ein Haupt gleitet, das aller Lebenskämpfe längst enthaben ist.

„Wer gibt hier etwas zu essen, Mütterchen?“ fragte ich und lachte. „Ich habe kein Geld.“

Die Alte sah gemächlich auf und musterte mich nun schweigend, aber, wie mir schien, viel zu eingehend. Dann sagte sie ruhig: „Du bist noch nicht lange auf der Straße.“

Ich war überrascht, weil ich das Bild meines Zustandes für unbeschreiblich eckig hielt, und bemühte mich, in meiner Antwort dadurch den Volkston zu treffen, daß ich noch Kräfte halbe Worte und Silben ausließ.

Die Alte ließ vor Ersäunen den Kiefer hängen, ein Ausdruck, der um so eindringlicher zur Geltung kam, als sie nur noch zwei Zähne hatte. „Da sieh einer!“ sagte sie. „Wohin willst du denn?“

Ich machte es nicht.

„Bist du essen und trinken?“ fragte die Alte.

Mir schien die Antwort schon gegeben, ich nickte und dankte ihr, und sie erhob sich schwerfällig und winkte mir, ihr zu folgen. Es ging durch ein halbes Gäßchen langsam bergab, am Pfarrhof vorbei, der unter Linden lag, und endlich über einen schmalen Steg über einen Bach in die Hänge der Weinberge. In einer Schutthalde lag eine Hütte, so baufällig und verloren, als habe sie einst höher am Berg gestanden und sei mit anderem Gerümpel heruntergepollert, bis an die Weinufer des Baches. Aber auf die heißen, kahlen Steinfliesen vor dem Eingang schien die alte Sonne strahlend in ihrer herrlichen Jugend, und der Holzstich unter der kleinen Laube sah freundlich und gaslich aus.

Die Alte brachte mir Weizenbrot und Wein, sie bereitete mir die einfache Mahlzeit auf dem Holzstich mit dem beinahe demütigen Anstand einer Dienerin, und nichts an ihr verriet mir, daß ich Geschenke annahm. Erst viel später in meinem Leben habe ich erfahren, wie schwer es ist, mit echtem Takt zu geben; die Wohlthat einer solchen Erleichterung nimmt man in der Jugend meist so selbstverständlich an, wie die nahe Erinnerung an die eigene Mutter es mit sich bringt. Nur eine Mutter besitzt jene Gabe vollkommen, die Darbietung wie eine Pflicht hinzustellen und zugleich für ihre Freude auszugeben. Darum sind in der Welt nur ihre Gaben wahrhaft leicht zu nehmen.

Die alte Frau sprach wenig, sie kauerte sich, während ich aß und trank, in einem Winkel des überdachten Vorplatzes und begann einen großen Haufen Schafwolle zu sortieren. Ich und zu schaute sie zu mir herüber, nicht oder lächelte zu meinen Reden, aber warf ein Wort ein, das mir zwar nicht immer passend

schien, aber Teilnahme und Wohlwollen verriet. Endlich bot sie mir ein Lager für die Nacht an, ich sollte nun nicht mehr fort. Sie beschrieb mir den rauhen Weg durch das Flußtal. Die Mondstichel ging schon um zehn Uhr unter, heute um zehn. Sie wußte genau, wie es um die Gesteine stand, und ich erinnere mich noch gut, daß ich einen Augenblick daran dachte, wieviel Mühe das Alter hat, wenn einmal Hilfe, endlose Nächte ohne Schlaf, in einsamer Bestimmung kommen. . . „Der Mond geht um zehn Uhr unter.“

So ergab es sich, daß wir den Abend miteinander verbrachten. Zwar bot sie mir ein paar Kreuzer für die Schenke an; als ich aber sah, daß sie sie in Kupfer aufzählte, konnte ich mich nicht überwinden, das Geld zu nehmen, obgleich sie beteuerte, es stamme aus ihrem Ueberfluß. Ich verstand die tiefe Rührung nicht, die sich meiner bemächtigte, aber mein Herz öffnete sich seit langem wieder zu einer heiteren Freiheit, und so mag es gekommen sein, daß ich mir keine Schranken auferlegte, als ich begann, der alten Frau alles aus meinem Leben zu erzählen, was mich bewegte, wie man es in der Jugend und im Tumult seiner Hoffnungen tut, am leichtesten in Lumpen.

Unter ihrer stillen Aufmerksamkeit fand ich mehr und mehr den Mut zu Geständnissen, von denen es mir schien, als machte ich sie mir selbst zum ersten Male. Es ist im Haushalte unserer Erkenntnis nun einmal so eingerichtet, daß so manches uns erst dadurch wahr wird, daß andere es glauben, und vieles wird uns zuwille erst dadurch klar, wenn wir es anderen erklären. Am seltsamsten ist es aber mit unserer Hoffnung bestellt: ihre Flügel wachsen, im Glauben der Menschen, die an ihr teilnehmen, und so wurde mir dieser Abend zu einem glücklichen Erlebnis meiner Jugend. Kein Widerspruch störte mich auch im kühnsten Fluge meiner Phantasie. Ich mußte an meine Mutter denken.

Die alten, müden Keuglein belebten sich mit meinem Eifer, in einem lieben Lächeln, ohne jene Rachschicht, die so leicht die Ueberlegenheit des Alters dem Ueberchwang der Jugend entgegenhält. Immer ruhten diese alten, hellen Lebenslichterchen ihrer Augen auf meinen Lippen, und sie entgegnete, nickte und lächelte, und mir war, als habe mich selten ein Mensch so mühelos verstanden.

Als mich am Morgen die Sonne weckte, fand ich meine Wirtin schon auf, beschäftigt, mir den Morgenimbis zu bereiten. Da es mich drängte, ihr einmal ein Zeichen meines Dankes senden zu können, bat ich sie um ihren Namen, um den Namen der Dreifach, und um alles, was nötig war, um ihr Grüße senden zu können. Sie lächelte nur und sprach von etwas anderem. Als ich aber ernstlich und mit Willen darauf bestand, sah ich ihre Augen ängstlich auf meine Lippen suchen, und als ich nicht nachließ, in sie zu dringen, sagte sie leise:

„Ich höre dich nicht, mein Bursche, ich höre nicht. Schon seit vielen Jahren bin ich taub.“

Ihr Geständnis schien sie zu schmerzen, ihre Augen baten mich um Nachsicht, und ihre zitternde Hand legte sich auf meinem Arm: „Es ist gut,“ sagte sie, „geh' du, vergiß nicht: die Welt hört; sprich gute Dinge!“

Es hat mich noch weit und mannigfaltig umhergetrieben, hinauf und hinab, bis in mein Leben die Gewißheit kam, daß meine Ergebnisse auch anderen etwas sein könnten. Und je länger ich nun veruche zu geben, was ich empfangen habe, um so gewichtiger werden mir die Gaben jener alten Frau aus einem Tag meiner Jugend: ihr Brot und ihr Wein, die mir wie äußere Zeichen dafür erscheinen, wie einfach im Grunde die wichtigsten unserer Bedürfnisse sind. Bei ihr lernte ich, daß es Worte gibt, die man wahrnehmen kann, ohne sie zu hören, und daß Brot und Wein genügen.

Wilma heiratet Ernst.

Von Michael Erddi.

1.

Lieber Ernst!

Nehmen Sie sich diese paar Zeilen nicht allzusehr zu Herzen. Sie sind doch ein kluger Junge, schauen Sie, wir müssen miteinander brechen. Es gab ja ohnehin nichts zwischen uns, Sie küßten mir einmal die Hand, das ist das Ganze. Und das kann man leicht vergessen. Ich liebe Sie nicht, ich sage es Ihnen offen und aufrichtig. Sie, der Sie die Frauenlese kennen, werden diesen Abschiedsbrief, glaube ich, für ganz natürlich finden. Leben Sie wohl, Ernst. Warren Sie am Donnerstag nicht bei der Oper. Sie werden mich dort nicht antreffen. Uebrigens fahre ich noch in dieser Woche nach Hause. Wenn Sie mir eventuell antworten wollen, so schreiben Sie an meine Landadresse.

2.

Liebe Wilma!

Sie haben mich schön sehen lassen, das muß ich sagen. Aber am meisten schmerzt es mich, daß Sie abgerast sind, und nun verbleibt mir nicht einmal der Funken Glückseligkeit, Sie wenigstens auf dem Corso sehen zu können. Sie schreiben, daß Sie mich nicht lieben. Ich hingegen erwidere Ihnen, daß ich Sie sehr liebe. Ich liebe Sie mit ewiger, unstillbarer Liebe. Dieser Sommer wird schon irgendwie vergehen. Und im Herbst kommen Sie doch ohnehin wieder zurück. Dann aber werde ich Ihnen folgen wie ein Schatten. Es war überflüssig, so ironisch zu bemerken, daß ich die Frauenlese kenne. Jamahl, ich kenne sie. Ich irre mich nie in der Binse der Frau. Vergedens schreiben Sie mir, daß Sie mich nicht lieben, Sie werden mir schon noch einmal zurücksehen, mit einem zurückrufenden, süßen, betäubenden Lächeln, jawohl, Wilma, einmal. . .

Mit Handkuß, Ernst.

3.

Wilma zerriß ärgerlich den Brief. „Er würde von mir eine große Antwort verdienen.“ Sie zuckte mit den Achseln. „Uebrigens. . .“ Sie lächelte. „Wenn er wüßte. . .“ „Ja, wenn Ernst wüßte, wenn er es nur ahnen würde, warum sie mit ihm gebrochen hat.“ „Mein Gott, die Männer sind doch so dumm.“ Vom Garten her stieg kühle Luft auf. Der Wind brachte süßen Blumenduft. Der frühe Sonnenschein des Sommermittags hatte den Tau noch nicht aufgetrocknet. Raß erglänzte der Rasen. Wilma sog mit vollen Lügen den Duft ein. Sie schloß die Augen und träumte jenen glücklichen Nachmittag zurück, an dem sie zum ersten Male jenem anderen begegnete, um dessen willen sie den rothaarigen Apothekergehilfen mit der Brille endgültig fallen lassen mußte. Wie war es nur? Sie sah in der Konditorei, daß ein Eis und sah ein wenig ungeduldig auf die Uhr. Sie war zehn Minuten früher gekommen, als es nötig gewesen wäre. Sie langweilte sich. Plötzlich stand jemand vom Nebentisch auf und kam lächelnd direkt auf sie zu:

„Grüß Gott, Gretchen, was macht denn Agnes?“ Wilma errödete bis über beide Ohren. Sie hat schon viel von den ledigen Annäherungen jüdringlicher Herren gehört, aber die einschmeichelnde Stimme schlich sich ihr ins Herz, so daß sie im ersten Moment ganz vergaß, sich über die Annäherung des fremden Herrn zu entrüsten. Verlegen wendete sie den Kopf ab.

„Aber Gretchen, erkennen Sie mich denn nicht?“ Und er sah Wilma so vertrauenswiegend an, daß es unmöglich war, auf ihn böse zu sein. Ein wenig befangen erwiderte sie: „Sie nennschien mich mit jemand. . . ich heiße nicht Gretchen. . .“ „Berzierung, das ist nicht möglich. . .“

„Ich bitte. . . ich kenne Sie nicht. . .“ Der Fremde verneigte sich höflich: „Ernst Kaffai. . .“

„Ernst?“

„Jamahl. Wundern Sie das?“

„O nein. Es ist mir bloß etwas eingefallen.“

Sie dachte an den brillentragenden Ernst, mit dem sie hier ein Rendezvous hat. Sie stellte zwischen den beiden rosch Vergleiche an und bemerkte, daß eigentlich dieser Ernst hier der wirkliche sei und nicht der andere. Die schicksalstenden Mächte haben sich geirrt, als sie ihr den rothaarigen Apothekergehilfen in den Weg brachten, und wie es scheint, will der Zufall diesen Fehler jetzt korrigieren. Sie kann also die wohlwollende Nichttätigkeit des Schicksals nicht zurückweisen, und sie sah plötzlich auf die Uhr. Es waren nur mehr fünf Minuten übrig. Nereids bläute sie zum Eingang.

„Erwornen Sie jemanden?“

„Am Gegenteil. Ich wollte soeben gehen. . .“

„Dann, wenn Sie es gestatten. . .“

Im nächsten Moment waren sie schon draußen auf der Straße. Sie flogen in den Autobus. Wilma schaute zum Fenster hinaus. Auf der anderen Seite erblickte sie Ernst, wie er ruhig, gleichgültig auf der Konditorei zuging. „Armer Junge. . .“ Aber im nächsten Augenblick lehrte sie schon über ihn zur Tagesordnung zurück: „Was bedauere ich ihn auch?! Wer mit einer derartigen, selbstbewußten Ruhe, gleichsam mit Sekundenpünktlichkeit zu einem Rendezvous geht, der verdient sein Schicksal.“

4.

Leure Wilma!

Ich erhielt Ihren Brief, und ich danke Ihnen vielmals für Ihre warmen Worte. Verzeihen Sie, daß ich ein wenig hastig, eilig antwortete, aber ich muß zu einer Konzertprobe gehen, ich habe kaum Zeit zu atmen. Dieses wird in diesem Sommer mein letztes Konzert sein, dann bin ich gänzlich frei. Ich kann es schon kaum mehr erwarten, Sie wiederzusehen. In zwei Wochen fahre ich hinunter zu Ihnen und halte um Ihre Hand an. Unsere erste Begegnung in der Konditorei und den Nachmittagsspaziergang oben auf der Fischerbastei werde ich niemals vergessen. . .

Bitte, übergeben Sie Ihren Eltern auch unbekannterweise meinen Handkuß. Es belet Sie an:

Ernst.

5.

Wilma war ganz weg vor Glückseligkeit. Nur den Eltern gefiel die Sache nicht.

„Wenn er wenigstens einen anderen Beruf hätte. Was kann man schon mit einer Geige auf dem Hofe beginnen?“

Da brachte die Post eines Tages wieder einen Brief. Mit bebenden Händen rih Wilma das Kuvert auf. Sie durchsah die wenigen Zeilen. Sie wurde bleich. Die Welt drehte sich um sie. Im Brief stand bloß so viel:

Liebe Wilma!

Ich schreibe in aller Eile, in einer heißen Stunde geht mein Zug. Bis Sie diese Zeilen erhalten, bin ich schon in Paris. Ich wurde zu einer Auslandstournee eingeladen, mit dreijährigem Kontrakt London—Amsterdam—Neapel—New York. . . Ich werde Ihnen aus jeder Stadt eine Ansichtskarte schicken. Leben Sie wohl! Ernst.

6.

Wilma kam endlich zu sich. Sie zerriß den Brief in kleine Stücke. Dann legte sie sich zum Schreibtisch. Das Weinen schnürte ihr die Kehle zu.

Die Tür ging auf. Die Mutter trat ein.

„Du hast einen Brief bekommen?“

„Ja. . .“

Drama in zehn Minuten.

Erzählung von J. Samjatin.

„Run!“
 Wilma warf den Kopf in die Höhe. Sie zwang ein Lächeln auf ihre Lippen:
 „Er kommt Sonntag mittag.“
 „Ob er aber deshalb kommt, um bei uns um deine Hand anzuhalten?“
 „Natürlich deshalb.“
 Die Mutter setzte sich in den Sessel. Sie blickte auf Wilma.
 „Ich will dir ganz aufrichtig sagen . . . ich und Papa sind von deinem zukünftigen Bräutigam ganz und gar nicht entzückt . . .“
 „Warum?“
 „Wenn er wenigstens auch noch einen anderen Beruf hätte, irgendeinen anständigen, ernstlichen Beruf . . .“
 Wilmas Blick verdüsterte sich:
 „Schau, Mama, ich muß dir ein Geheimnis verraten . . .“
 „Ein Geheimnis?“
 „Ja, Mama. Ernst spielt wunderbar auf der Geige, er ist aber kein wirklicher Künstler . . . Und er lebt eigentlich auch gar nicht davon . . .“
 „Woher lebt er also?“
 „Er ist Apothekergehilfe . . .“
 Die Mutter sprang auf.
 „Was? Ernst ist ein Apotheker! Das ist ja herrlich! Wenigstens wird Papa jemanden haben, dem er die Apotheke übergeben kann . . .“
 Sie sah ihrer Tochter in die Augen.
 „Wilma, sprichst du die Wahrheit?“
 Wilma senkte den Kopf.
 Die Mutter war ganz außer sich vor Freude. Sie lief auch gleich in die Apotheke hinüber, um die Nachricht zu überbringen.
 Wilma aber nahm einen Bogen Briefpapier und warf einige Zeilen darauf.

Lieber Ernst!

Sie haben recht behalten. Sie kennen die Frauenseele tatsächlich ausgezeichnet. Jetzt, wo ich so weit von Ihnen entfernt bin, fühle ich, was Sie mir waren. Ich erwarte Sie Sonntag nachmittag auf dem Bahnhof. Bringen Sie auch Ihre Bioline mit, denn ich habe mich hier jedem gegenüber damit gebrüht, wie kunstvoll Sie auf der Geige spielen. Auf Wiedersehen.

Kochschiff: Nur mit Ihrem Familiennamen bin ich nicht zufrieden. Krupitschek? Nein, lieber Ernst, ändern Sie dringendst Ihren Namen. Um wievieler schöner würde zum Beispiel Klingens: Kassa . . . Ernst Kassa . . . ja, dieser Name gefällt mir sehr . . .

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Regel, Wien.)

Nervosität ist Furcht.

Von Dr. Max Langer.

Vom Standpunkt der heutigen Psychiatrie aus betrachtet ist es wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß „Nervosität“, die heutige Modetransportation, in der Furchtsamkeit ihre hauptsächlichste Wurzel hat. Menschen, die sich in jedem Augenblick unsicher fühlen müssen, da sie weder zu sich noch zu der Umwelt jemals wirkliches Vertrauen haben, müssen in ständiger Unruhe und Geschäftigkeit leben und ihre Kräfte vornehmlich verbrauchen. Recht häufig erlebt man, daß ein Mensch, der in frühen Jahren zu großen Erwartungen Anlaß gab, später nicht einmal mehr in der Lage ist, das zu erfüllen, was wir als durchschnittliche Leistung eines Menschen glauben voraussetzen zu dürfen. Aus Furcht hat sich dieser Mensch sein Leben verbaut, und nun sieht er keine Möglichkeit mehr, sich zurechtzufinden.

Wie diese Erscheinungen von Furcht bei Erwachsenen haben ihren Ursprung aber in der Kinderzeit. Es leuchtet wohl ein, daß ein Kind, das schon in dem engen Rahmen seiner Verhältnisse sich nicht zurechtfinden konnte, auch später außerhalb des Glashauses der Familie niemals selbständig und erfolgreich auftreten kann. Die Hauptursache des modernen Menschen gilt es also, bereits in der Kinderstube aufzufuchen und Mittel ausfindig zu machen, um der Furcht bereits dort zu begegnen. Dabei interessiert die mehr theoretische Frage hier weniger, ob alle Erscheinungen von Furcht auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen sind.

Von ganz besonderer praktischer Bedeutung ist hingegen die feststehende Tatsache, daß Ueberwindung der Furcht in einem Punkt dem Kinde mit der Zeit allgemeine Sicherheit verschaffen wird. Nun fragt es sich aber, wie überhaupt die Furcht in das Leben des Kindes hineinkommt. Da muß es einmal deutlich ausgesprochen werden, daß das zumeist dem schlechten Beispiel der Erwachsenen zu verdanken ist. Wenn ein Kind sieht, daß die Eltern oder älteren Geschwister ängstlich sind, so wird es als ganz selbstverständliche Haltung diese Ängstlichkeit auch übernehmen.

Neben dem schlechten Beispiel spielen aber auch andere Gründe eine große Rolle. Angst vor dem Dunkel, eine der verbreitetsten Formen der Ängstlichkeit, kann zum Beispiel so entstehen, daß das Kind bemerkt, daß es durch Angstschreie die Mutter oder andere Personen herbeirufen und an sich fesseln kann. Aus dem ansangs nur liebesbedürftigen Kinde wird dann später ein ängstliches. Daneben sind auch die Erzählungen und gesuchten Schreckvorstellungen, die die Erwachsenen dem Kinde oft absichtlich beibringen, fast immer von verderblicher Wirkung für das ganze Leben. Eltern oder Erziehler, die durch die Geschichten vom Teufel, vom schwarzen Mann, der das Kind holen wird, vom bösen Hund, der das unartige Kind beissen wird, Kinder zur Vernunft bringen wollen, erreichen durch solche Schreckmittel gerade das Gegenteil. Das Kind wird verschüchtert, verliert alles Selbstvertrauen und wird sich nur noch aus Furcht oder Befehllichkeit so betrogen, wie es bei anderen Kindern ganz natürlich der Fall ist.

Alles dies sind nur einige Fälle, wie sich Furcht bei Kindern äußert und wie sie ihnen anezogen wird. Viel schwieriger ist es, dem Kinde wieder seine Ängstlichkeit abzugewöhnen. Es gibt dazu nur einen einzigen Weg: durch Güte (die durchaus nicht gleichbedeutend ist mit Weichherzigkeit) und vernünftige Darlegungen, im Kinde wieder Vertrauen zu sich und seiner Umwelt zu erwecken. Das ist allerdings eine mühevolle Arbeit, und sie bedarf der ganzen Umsicht und Hingabe des Erziehers; dieser aber wird sich wohl einer solchen Aufgabe nicht verjagen, wenn er bedenkt, daß das spätere Glück und aller Erfolg davon abhängen, daß der heranwachsende Mensch wirklich in dieser Welt lebt und nicht in einer Schattewelt, die ausgefüllt ist von Gespenstern.

Amerikas größte Industrie.

Die Frauen vom Staate Illinois lassen sich schon etwas kosten, um schön und jung zu bleiben — oder wenigstens zu erscheinen. Wie aus dem Chicagoer Kongress der Amerikanischen Kosmetischen Gesellschaft berichtet wurde, gaben die Frauen von Illinois im Jahre 1927 für ihre „synthetische Schönheit“ rund 150 000 000 Dollar aus, also 4 Millionen Dollar mehr, als der Staat selbst für die 10 notwendigen Straßenbauten ausgegeben hatte; 40 Proz. der 150 000 000 Dollar wurden von Handfrauen ausgegeben.

Es gibt gegenwärtig in den Vereinigten Staaten rund 25 000 „Schönheitskonsultanten“, und man schätzt die Zahl ihrer Besucherinnen auf insgesamt 20 000 000 Frauen. Diese geben im Jahre in den Vereinigten Staaten die runde Summe von 1 825 000 000 Dollar aus.

Mit zwei gelb funkenden Augen stieg die Elektrische Nr. 4 durch Winter, Sturm und eisiges Nebadunkel. Drin war es hell. Zwei rosige Jungkommunistinnen diskutierten über die Opposition, eine Dame hatte in einem Körbchen ein winziges Hündchen, einen Dobermann bei sich, der Schaffner unterhielt sich leise mit einem Greis über Gott. Keiner, außer mir, ahnte, daß im nächsten Augenblick alles vergessen sein würde — die Opposition, der Hund, Gott, und daß sie alle zu Statisten meiner Erzählung werden, erregt auf den Schluß eines zehn Minuten währenden Dramas warten würden. Den Beginn des Dramas kündete der Schaffner mit dem Ausruf:

„Ehemaliger Platz der Verkündigung.“ „Platz der Arbeit.“

Damit eröffnete sich, wie in einem Prolog, der Grundkonflikt des Dramas: einerseits die Arbeit, andererseits ein augenscheinlich arbeitsfremdes Element in Gestalt des Erzengels Gabriel, der mit unerhoffter Verkündigung vor die Jungfrau Maria tritt.

Der Schaffner öffnete die Wagertür und hereintrot ein schöner junger Mann, eine Nummer der Moskauer „Swetija“ in der Hand. Er nahm mir gegenüber Platz, zog die Hose von zartestem Perlgarn an den Knien hoch, puzte mit dem Taschentuch die Augengläser und setzte sie wieder auf. Es waren natürlich amerikanische Augengläser, rund, mit schwarzem Gestell. Manche Leute verleihen eine derartige Augenurrahmung das Aussehen eines Doktor Faustus, anderen das von Keimpferden. Der schöne junge Mann war ein Kenner. Ungebühdig stampfte er mit dem lackierten Huf den Boden. Er mußte rechtzeitig bei der Halbjungfrau Maria erscheinen, doch der Schaffner gab, wie zum Trost, noch immer nicht das Fahrzeichen. Man durfte es dem Schaffner nicht verargen: er konnte die Elektrische nicht weiter fahren lassen, ehe das zweite Element des Dramas zur Stelle war. Endlich erschien es.

Die in Filzstiefeln steckenden Beine weit gespreizt, blieb er unsicher mitten in der Elektrischen stehen. Für niemand, außer ihm selbst spürbar, erschütterte ein katastrophales Erdbeben in vier Stößen den Boden unter seinen Filzstiefeln. Schwankend, im Kreise sich drehend, nerschwammen vor seinen Augen die schöne Welt, die rostigen Jungkommunistinnen, der winzige Dobermann.

„Tutjtsa, Tutjtsa, Tutjtsche!“ beugte er sich nieder, um den Dobermann zu streicheln. Doch das Erdbeben entzog ihm den Boden unter den Füßen. Er schlug neben mir hin — direkt vor dem lackierten jungen Mann.

„Na und . . . na, hab' eben eins getrunken,“ sagte er. „Hab' auch — ein volles Recht dazu . . . Da sind sie — die Schwelien . . . sind wirklich da — schauen Sie mal.“

Er wies dem Publikum seine Hände und entbot mich so der Mühe, seine soziale Herkunft zu erläutern. Es ist auch ohnehin alles klar, auch daß dieser schmelzige Nachbar und der lackierte junge Mann nicht zufällig durch meinen und des Schicksals Willen einander gegenüber sitzen.

Es funkelten die Gläser des jungen Mannes, es bligten die Zähne meines Nachbarn. Die Zähne waren weiß und kräftig — von Roggenbrat, Frost und Lächeln. Er ließ dieses Lächeln über die Gesichter hingleiten, schwebte, kaum merklich schwankend, vorbei an den rostigen Jungkommunistinnen, dem Schaffner, dem Körbchen mit dem Dobermann — und machte halt, angezogen vom Gefunkel der amerikanischen Brillen. Die Hände auf die Knie stützend, blickte er lange den in die Brillen gezwängten jungen Mann an, lachte immer breiter, um zuletzt in höchster Begeisterung hervorzujauchzen: „Bist du aber hübsch, meine Güte! Die Häschen, was die allein schon wert sind! Und die Brillen . . . und die Stiefelchen! Schau einer . . . Ein niedliches Kerlchen bist . . . eh!“

Die Jungkommunistinnen brachen in Gelächter aus. Das niedliche Kerlchen wurde purpurnot, schnellte empor mißsam seinen

Brillengläsern. Doch sofort besann er sich, daß es sich für den — Erzengel vom Verkündigungspflage nicht schickte, sich mit einem Arbeitsmann einzulassen. Er kniff die Lippen ein und senkte die Guckflächen seiner Augengläser auf die Zeitung nieder. Unverwandt starrte der Arbeitsmann auf die Brille. Die Welt, die in seinem Hirn kreiste, wie die Erde um die Sonne, hatte ihren Umlauf vollendet. Schon ging die Sonne unter, war schon versunken. Er hörte mit einem Male zu lachen auf. Seine Zähne wurden dunkel. Einen Augenblick schwebte er wie die Nacht.

„Haben werden wir euch, ihr Luder,“ sagte er plötzlich zu dem schönen jungen Mann. „Du, wer bist? Bist ein Mitglied des Kapitols — das bist! Bist die Zeitung, tußt, als ob ich für dich nicht da wäre. Aber sieh zu, wenn ich dir eins auf die Brille versee — so wird es schon . . . auch das da . . .“

Die Zeitung auf den Knien des schönen jungen Mannes erzitterte. Er sah das Glück von Bassifis Ostrow verloren. Blutend, heulenüberdeckt, würde er nicht vor seine Maria hintreten dürfen. Mächtig Straßenbahnaugen harreten erregt der Lösung des Konflikts. Sie nahte — der Arbeitsmann zog die Hand aus der Tasche . . . Nun war es an der Zeit, daß im Gange der Handlung eine Pause eintrat, damit die Nerven der Zuschauer sich spannten, gleich einer Biofilmrolle. Ohne Zögern vermittelte der Schaffner diese Pause. Er eilte von der Tür zum Ort der Handlung, um seine Pflicht als Christ und als Haupt der Passagiere zu erfüllen.

„Bürger, Bürger, s'ist nicht gestattet,“ sagte er zum Arbeitsmann.

„Du . . . mezt dich lieber nicht ein!“ wandte sich der Arbeiter zu ihm um. Der Schaffner prallte zurück, schwankte: der Wagen stand.

„Großer Prospekt, Prospekt des Proletariatsieges“, murmelte, an die Tür gelehnt, der Schaffner.

„Der Große? Da muß ich aussteigen . . . doch nei—ein, ich steig' noch nicht aus! Ich — bin da!“

Der Arbeiter beugte sich herab zur amerikanischen Brille und es ward klar für alle: er wird nicht gehen, ehe er die Spannung durch irgendeine Katastrophe gelöst hat. Die Dame mit dem Dobermann sprang auf, die Jungkommunistinnen sperreten den Mund auf, die „Swetija“ auf den Knien bebte.

„Na, du . . . heb' mal . . . das Gesichtchen,“ sagte der Arbeiter.

Gehorsam hob der schöne Jüngling das bebrüllte Antlitz und blinzelte. Die Elektrische stand. Der zu Stein erstarrte Schaffner war nicht instande, das Klingelzeichen zu geben. Der Arbeiter besetzte die Position seiner Filzstiefel auf dem Fußboden und erhob die Hand über dem Mitglied des Kapitols.

„Na,“ sagte er, „gleich werde ich fortgehen, um dir vielleicht nie wieder zu begegnen. Aber . . . zum Abschied . . .“

Ohne zu atmen, ohne den Blick abzuwenden, strebte der Schaffner der Glocke zu.

„Daß du nicht magst!“ schrie der Arbeiter, „laß' mich zu Ende kommen!“

Der Schaffner war starr. Der Arbeiter schwankte eine Sekunde lang, als zitterte er — dann brachte er den Satz zu Ende.

„Zum Abschied . . . mein schönes Jungchen — nun, ich will dich küssen!“

Mit seiner mächtigen Lohz umschloß er den bebrüllten jungen Mann, schmagte ihn auf die Lippen und verließ den Wagen. Sekundenlange Pause — dann brach schallendes Gelächter los. Der ganze Wagen bebte vor Lachen und über die Schwellen hinweghüpfend, stieg er weiter durch Winter, Sturm und eisiges Nebadunkel.

(Aus dem Russischen übertragen von Sascha Rosenthal.)

„Die Herzen empor!“

Franko verlegt bei Tränkel ein Buch.

Herr Georg Franko verlegt bei Tränkel ein Buch über den Krieg und bespricht darin, wie ein ganzes Volk über den Drahtseilgänger War es ein Todesurteil? War es ein Gottesgericht? Istig. Der Herr Franko versteht ein wenig sein blaßes Gesicht und spricht:

„Ne gloobe, det war sene Feuerprobe.“
 Aber er sagt es nicht im Berliner Dialekt,
 Weil ihm der Geist vor der Gemainsheit in der Nohle steckt,
 Er sagt es hochdeutsch und gut gekonnt
 Und kämpft natürlich nur an der geistigen Front.

„Der Krieg ist eine Uegwald, die im Weltplans liegt.“
 Sagt Herr Franko und hat uns damit vollkommen bestigt,
 Dann holt sich noch der gute Mann
 Zahlreiche Blatte aus dem Alten Testament heron,
 Um seine These zu bewetsen.

(Worauf wir — sgeilensglischen!)
 Dann predigt er seiner ihm hilflos ausgelasserten Gemainsde:
 „Beslegt hat nur der rein technishe Apparat der Feinds,
 Ihr heimtückisch erprobter Oriff an die Nohle,
 Unbestigt blies uns're unsterbliche Sees!“

Zum Schluß schreit er uns einen lateinischen Satz ins Ohr:
 „Die Herzen empor!“
 Und in der Gemisheit seines strahlenden Stogas
 Sagt er: „Das war der tiefere Sinn des Krieges.“

Das kommt uns allen sehr bekannt und abgequatst vor
 Von wegen: Die Herzen empor!
 Das haben die Etappenhengste gepredigt,
 Wenn ein Regiment durch Gos war erlabigt,
 Wenn die Kompanis hundert Tote an einem Tag verlor,
 Da klang es brausend: Die Herzen empor!
 So war es immer: wir gingen vor,
 Wie hielten stand,
 Die Etappe hielt egal die Herzen empor
 Und schlief sich tapfer dem Vaterland.

Das ist die Wahrheit, Herr Georg Franko.
 Auf Immerwiederhören! Danke.
 Auf Immerwiederhören,
 Du Mann mit dem Buch über den Sieg:
 „Krieg dem Krieg!
 Krieg dem Krieg!“

Max Betschel

Liebesbrief aus dem Jahre 1493.

Eine Italienerin schreibt an Dürers Freund.

Dürers bester Freund, der Nürnberger Ratsherr Willibald Pirtheimer, ist wegen seiner Neigung für das schöne Geschlecht oft genug von seinem Freunde gemaekt worden, und Dürers Briefe aus Benedig, 1505—1507, sind voll von Anspielungen auf die vielen Schätze Pirtheimers, auch die weniger ehrbaren. Damals war Pirtheimer schon Witwer. Aber auch vor seiner Heirat, als er in Italien studierte, muß er als echter Humanist auf den Pladen des Horaz und Ovid in der Liebeskunst gewandelt haben. Einen hübschen Jund hat Oberstudienrat Dr. Arnold Reimann in Berlin auf der Preussischen Staatsbibliothek in der Reusebachschen Handschriftensammlung gemacht. Da liegt ein Brief, den eine Italienerin aus Pavia am 14. September 1493 an den fernen Freund nach Nürnberg geschrieben hat — Dürer ebenso wie Pirtheimer waren damals schon aus Italien in die Heimat zurückgekehrt. Das Schreiben wird jetzt in den „Fränkischen Monatsheften“ veröffentlicht. Bernardino — so heißt die Schöne aus Pavia — schreibt:

„Mein geliebtester Herr Willibald! Am 13. dieses Monats erhielt ich durch Euren Herrn Stephan einen Brief von Euch mit einer vengeta (das Wort läßt sich nicht recht erklären) darin, wofür ich Euch unendlich danke, für diese großmütige Freigebigkeit und daß Ihr Eurer Liebe zu mir nicht vergessen habt. Daraus sehe ich, daß Eure Zuverlässigkeit weitens größer ist als die meine, doch hoffe ich, meine Nachlässigkeit durch um so größere Herzlichkeit zu ersehen. Es sind auch allerlei widrige Umstände, die mich am Schreiben verhindert haben. Denn meine Liebe zu Euch ist wohl kaum zu überreifen, ich frage Euch außerordentlich fest in meinem Herzen, und niemals wird sich dies ändern, solange ich lebe. Und was ich Euer Edlen versprochen, das Bepreschen werde ich halten, wie ich glaube, daß es Euch einmal besser offenbar werden wird.“

Ich wünsche mir Glück, daß Ihr eine Frau nehmen wollt, weiß ich Euer Vergnügen, Euer Glück, ganz als das meine ansehe. Indes, ich arme, wie gern würde ich Eures lieben Umgangs genießen!

Nun bitte ich, mich zu entschuldigen, daß ich meine Schuld nicht gegen Euch abtrage, aber der Graf Giovanni (wahrscheinlich Gian Galeazzo de San Severino, zu dem Pirtheimer auch später Beziehungen hatte) ist so plötzlich abgereist, daß ich die Sachen, die ich Euer Edlen schicken wollte, nicht so schnell fertig machen konnte. Aber mit dem ersten getreuen Boten schicke ich Euch zwanzig Tücher und zwei Kopftücher (vielleicht Haarneze, wie sie die Männer tragen, oder die großen Tücher für Frauen, die damals Mode wurden) und zwei Handschuhe mit Gold gewirkt. Nichts mehr, denn daß ich mich empfehle der Seele und dem Herzen dessen, ohne den ich nicht mehr leben kann. Und ich bitte Euch, wollest mich lieben mit Eurer Gemohnheit und lange geübten Liebe, diemil ich es ja auch nicht anders machen könnte. Geschrieben in Pavia am 14. September 1493.“

Die Unterschrift lautet: „Eure geliebte Bernardino hat das geschrieben und empfiehlt sich hiermit inständigst.“ Die Adresse ist lateinisch: „Dem hochberühmten und hochgeachteten Herrn Willibaldus, dem Deutschen, meinem besten Freunde.“ Zu einem Wiedersehen ist es offenbar nie gekommen, denn Pirtheimer kam nicht mehr nach Italien, und Bernardino wird die weite Fahrt nach dem Norden wohl auch nicht unternommen haben.